Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł.,** mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im **Textteil** die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt der Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang | Freitag, den 21. September 1928 | Nr. 217

Einführung pfarramtlichen Religionsunterrichts in Südtirol.

Innsbruck, 20. September. (R.) In dem soeben erschienenen Diözesenblatt des Bistums Brixen erläßt der bischöfliche Kanzler in Form eines Hirtenbriefes einen Aufruf an die Gläubigen der Diözese, in dem diesen mitgeteilt wird, daß es wegen des Verbots des Schulunterrichtes in der Muttersprache den deutschen Seelsorgern nicht mehr möglich sei, den Religionsunterricht in den Schulen so zu erteilen, wie es von altersher Brauch war. An Stelle des Religionsunterrichtes in den Schulen tritt nun der pfarramtliche Religionsunterricht, der von den Seelsorgern im Pfarrhaus oder im Anschluß an den Gottesdienst in der Kirche erteilt werden wird. In diesem Blatt wird ferner der ganze Schriftwechsel zwischen dem Ordinariat und der italienischen Schulbehörde in Frage des Religionsunterrichtes veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß das deutsche [illegible] Brixen sich gegen die Einführung des Religionsunterrichtes in italienischer Sprache energisch verwahrt und sich sogar in einer Denkschrift an den Papst gewandt hat, von wo ihm die Antwort zuteil wurde, daß in der Frage des Schulunterrichtes der Vatikan keine Abänderung der behördlichen Verfügung treffen könne, daß aber vom Hl. Stuhl die Einführung des pfarramtlichen Religionsunterrichtes in der Muttersprache gern gesehen werde.

Die „Innsbrucker Nachrichten" schreiben dazu: „Dem Inhalt und der Sprache nach sind die Verlautbarungen des bischöflichen Ordinariats in Brixen **bedeutungsvolle Dokumente**. Sie beweisen, daß der deutsche Klerus in Südtirol den Kampf um die deutsche Muttersprache mannhaft führt und die Geistlichkeit sich ihrer hohen kulturellen Aufgaben vollbewußt ist. Bei all dem Traurigen, was wir aus Südtirol vernehmen, **ist dieser Hirtenbrief ein erfreuliches Zeichen des ungebrochenen Kampfesmutes** der von guten Seelenhirten geführten Brüder jenseits des Brenners."

73. Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

Freiburg i. Breisgau, 18. September. Die 73. Tagung des Gustav-Adolf-Vereins wurde am vorigen Sonntag mit einer großen Volksfeier eröffnet. Mehr als 5000 Teilnehmer hatten sich in drei großen Sälen zu dieser Feier versammelt, bei der der Vertreter der deutschen evangelischen Kirche im Auslande über die Lage des Deutschtums und der evangelischen Gemeinden im fremden Lande berichteten.

Bei dem Begrüßungsabend am Montag eröffnete nach dem Grußwort des Präsidenten D. Dr. Kapler im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses die Reihe der Reden der Rektor der Freiburger Universität Dr. Uhlenhut. Er legte besonderen Nachdruck auf die engen Wechselbeziehungen zwischen der Arbeit, die von seiten der Hochschulen und des Gustav-Adolf-Vereins für die 32 Millionen Deutscher außerhalb der Reichsgrenzen geleistet werde. Der Dekan der theologischen Fakultät Heidelberg, Geheimrat D. Bauer, verband mit seinem Grußwort die Mitteilung, daß die Fakultät den Professor der Medizin Aschoff-Freiburg, Kirchenrat D. Schulz-Karlsruhe und Pfarrer Wilhelm Ziegler zu Ehrendoktoren der Theologie ernannt habe. Oberbürgermeister Dr. Bender-Freiburg hob die Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft, auch der katholischen, an der Feier des Gustav-Adolf-Vereins hervor. Die mit großer Wärme angeschlagenen Töne des konfessionellen Friedens nahm der Vorsitzende des Vereins, Geheimrat Dr. Rendtorff in seiner Erwiderung auf. Der Gustav-Adolf-Verein sei kein Kampfverein. Er wolle mit seiner Tagung im katholischen Freiburg nicht Streit, sondern den Frieden bringen. Den Schluß der Versammlung bildeten Ansprachen von verschiedenen Rednern der evangelischen Auslandsdiaspora in Posen, im Baltikum in Siebenbürgen und Jugoslawien.

Aufdeckung einer Verschwörung in Charbin.

London, 20. September. (R.) „Morning Post" berichtet aus Charbin: Eine für Dienstag festgesetzte Verschwörung zum Sturze des Mukden-Regimes durch die Ermordung führender Beamten, wurde in Charbin in letzter Minute entdeckt. Es war geplant worden, eine autonome Regierung zu errichten, die, wie angenommen wird, von General Tschangschungtschang, dem früheren Gouverneur von Schantung, gebildet werden sollte. Zehn der Führer sind verhaftet worden.

Eine Kundgebung im besetzten Gebiet.

Botschafter von Hoesch bei Müller. — Briand nach Paris zurückgekehrt.

Mannheim, 20. September. (R.) Wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, hat der Vorstand des **„Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes"** in seiner gestrigen Sitzung in Ludwigshafen nach eingehender Beratung nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet:

„Der in Ludwigshafen versammelte Vorstand des Verbandes der Stadt- und Landkreise spricht dem Herrn Reichskanzler für seine zielbewußte Vertretung der Interessen des besetzten Gebietes in Genf aufrichtigen Dank aus. So sehr die gesamte Bevölkerung des besetzten Gebietes den Tag herbeisehnt, an dem ihr die materiell und seelisch schwer empfundene Last der Besatzung abgenommen wird, weist sie doch den Gedanken einer Befreiung durch weitere Belastungen des Reiches auf politischem oder finanziellem Gebiet weit von sich. Der Verband bittet, an diesem Standpunkt bei den weiteren Verhandlungen festzuhalten. (—) Oberbürgermeister Külb, Mainz."

Berlin, 19. September. Reichskanzler Müller empfing heute vormittag den deutschen Botschafter in Paris, Herrn v. Hoesch, im Anschluß daran den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß beide Unterredungen in engstem Zusammenhang mit der Räumungs- bzw. Reparationsfrage stehen.

Meldungen aus Genf behaupten, daß die diplomatischen Räumungsverhandlungen Mitte Oktober auf dem Wege eines Notenaustausches in den in Frage kommenden Hauptstädten wieder aufgenommen werden würden. Im Dezember werde dann eine neue Zusammenkunft der sechs Mächte stattfinden, zu der auch Belgien zugezogen und in der die Ergebnisse des Notenaustausches geprüft werden würden. Es handelt sich bei dieser Nachricht offenbar lediglich um Kombinationen. Die Berliner zuständigen Stellen erklären jedenfalls, von den aus Genf berichteten neuen Plänen bzw. Absichten nichts zu wissen. **Was die deutsche Regierung betrifft, so halte sie an ihren bisherigen Dispositionen fest.** Sie werde also zunächst einmal die Rückkehr des Restes der deutschen Delegation abwarten, dann sich mit dem Auswärtigen Ausschuß des Reiches in Verbindung setzen und erst auf Grund dieser Besprechung sich darüber schlüssig werden, was weiter geschehen soll.

Bayern ersucht.

München, 19. September. Die Bayerische Staatsregierung hat an Reichskanzler Müller das Ersuchen gerichtet, zum Zwecke der Information und Aussprache über die Ergebnisse der Genfer Besprechungen über die Rheinlandräumung die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder zu einer Besprechung nach Berlin zu berufen. Bayern legt auf eine solche Aussprache deshalb besonderen Wert, weil es mit seiner besetzten Pfalz auf das lebhafteste an den Vorgängen interessiert ist.

Donnerstag Kabinettsrat in Paris.

Paris, 20. September. (R.) Außenminister Briand ist gestern abend, aus Genf kommend, hier eingetroffen.

Paris, 19. September. Am Donnerstag tritt im Finanzministerium unter dem Vorsitz Poincarés ein Kabinettsrat zusammen. Außenminister Briand wird einen Bericht über die Genfer Besprechungen und Entscheidungen in der Rheinlandfrage erstatten.

Ganz unverständlich.

Berlin, 19. September. Der polnische Außenminister Zaleski hatte nach Meldungen aus Genf bestimmte Angaben darüber gemacht, daß zu den Verhandlungen über die Räumung auch Polen zugezogen werden würde. Reichskanzler Müller erklärte gestern demgegenüber auf Anfrage, eine derartige Aeußerung des polnischen Außenministers sei ihm ganz unverständlich. Jetzt wird auch aus Genf von französischer Seite darauf hingewiesen, daß **keinerlei Veranlassung vorliege, Polen zu den Verhandlungen der Besatzungsmächte mit Deutschland über die Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinland zuzuziehen.** Ebenso liege keine Veranlassung vor, eine Beteiligung Polens an der in Aussicht genommenen Feststellungs- und Vergleichskommission vorzunehmen.

Der Orkan in Richtung auf Neuyork.

Hungersnot und Plünderungen.

Neuyork, 19. September. Das Wetterbüro Washington sagt vorher, daß der Sturm, der am Dienstag nachmittag Charleston—Südkarolina erreichte und von der Umwelt abschnitt, für Mittwoch morgen am Kap Hatteras erwartet werden müßte. Die letzten Ausläufer werden Neuyork und die Neu-England-Küste treffen. Mit einem Wind von 60 Stundenmeilen Heftigkeit und Regen müßte **Neuyork für Mittwoch spät mit dem Erscheinen des Orkans rechnen.** Außerdem würde die **Schiffahrtslinie nach Europa schwer getroffen.**

Berlin, 19. September. Nach einer Meldung aus Neuyork hat der Tornado am Dienstag auch den Staat Georgia erreicht. Die Stadt Savannah ist vollkommen abgeschnitten. Ueber den Umfang der Verwüstungen, die der Sturm in Georgia angerichtet hat, sowie über die Zahl der Toten und Verletzten läßt sich noch kein genaues Bild gewinnen, da sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört sind. Der Tornado hat danach seine Richtung geändert und **wandert küstenaufwärts nach Neuyork zu.**

pt. **Neuyork**, 19. September. Aus Portorico wird gemeldet: Die Städte werden von Militärstreifen bewacht, die Plünderungen der Läden und Magazine durch die vom Hunger zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung verhüten sollen. Die Aerzte stellten fest, daß zahlreiche Todesfälle und Verletzungen durch die vom Sturm abgerissenen Blechdächer der Häuser verursacht wurden, die wie Sensen die Luft durchschwirrten. Nach den aus Florida eingehenden Meldungen ist der Sachschaden erheblich größer als ursprünglich angenommen wurde, und wird jetzt auf 60 bis 100 Millionen Dollar geschätzt. **Die Zahl der Toten dürfte 500 übersteigen, da viele der Einwohner ertrunken sind** und da die Feststellung der Toten in den in Trümmerhaufen verwandelten Ortschaften nur langsam fortschreitet. In einer Negerhütte, die umgekippt auf dem Wasser schwamm, fand man allein elf Tote, die Eltern mit ihren neun Kindern.

Die Nationalgarde mußte nach West Palm Beach entsandt werden, weil Millionärspaläste, die ebenfalls unter den Verwüstungen des Wirbelsturmes gelitten haben, vielfach geplündert wurden. Die Erklärung des Kriegsrechts wurde dagegen von dem Gouverneur abgelehnt.

West Palm Beach (Florida), 20. September. (R.) Der Orkan richtete die größten Verheerungen in dem Gebiet des Okeechobee-Sees an, wo die Zahl der Toten auf 400 geschätzt wird. 200 Leichen sind bereits beerdigt worden. **15 000 Menschen sind obdachlos und leiden große Not.**

Dr. Hermes bei Reichskanzler Müller.

Posen, 20. September. **Aus Berlin wird gemeldet, daß der Reichskanzler Dr. Müller gestern den deutschen Delegationsführer Dr. Hermes empfing, der in 1½ stündiger Konferenz über den bisherigen Verlauf der wiederaufgenommenen Wirtschaftsverhandlungen in Warschau berichtete. Wie verlautet, soll sich Dr. Hermes heute nach Liegnitz begeben, um dort dem Reichspräsidenten von Hindenburg, der sich, wie der Berichterstatter des „Kurjer Pozn." gehässig bemerkt, stets lebhaft für die deutsch-polnischen Fragen interessiert hat, zu berichten.**

Gesandter Rauscher bleibt in Warschau

Warschau, 20. September. (A. W.) **Wie wir erfahren, hat der deutsche Gesandte Rauscher den ihm angebotenen Posten in Angora abgeschlagen, um weiter in Warschau zu verbleiben.**

Zogu, Mussolini und Giovanna.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

R. D. **Rom**, im September.

Trotz aller demokratischen Razzien wollen die Könige nicht aussterben. Die trutzigsten Republiken führen einen Königsadler im Wappen, und sogar an Eisen- und Petroleumkönigen ist kein Mangel. Wir wissen uns offenbar keine schönere Spitze als die Krone, es muß ein eigener Zauber um den Königstitel sein. Er riecht nach Märchen, und doch machen nicht nur ernsthafte Leute, sondern sogar ganze Völker, Weltreiche immer noch richtige Könige, ja sogar das Volk der Völker, der König unter den Imperien, das britische Weltreich. In London fährt der König in einer prunkvollen Glaskarosse durch die Liberalität, in seinem Parlament setzt man noch Allongeperücken auf und jeder Gentleman bindet seinen Schlips so wie der Prinz von Wales.

Kann man es da den andern verdenken? Allenthalben sproßt die junge Königssaat. In Bukarest nimmt ein König in kurzen Höschen Militärparaden ab, in Budapest bringt man einem königlichen Knaben wirkliche Verehrung entgegen, in Tirana soll sich, so spottet man, ein Zaunkönig auf den Thron geschwungen haben. Der Spott ist billig und schmeckt, wenn er von den Lippen neugebackener und hochtrabender Republiken kommt, sauer. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß gerade die jungen Völker, wie die Albanen, die junggebliebenen, wie die Ungarn, die durch eine Verjüngungskur gegangenen, wie die Italiener, an dem Königsgedanken festhalten. Denn was sahen sie? Was mußten sie gerade in der Zeit, da Staaten und Staatsgebilde geboren wurden, erleben? Auf dem Thron in Moskau sitzt jetzt ein vielköpfiges Ungeheuer, blutrünstiger als Iwan der Schreckliche. In Wien regiert ein internationaler Finanzpolyp und regiert, bis er das Mark aus dem Lande herausregiert hat. Und neben dem deutschen Volke, das fleißiger ist und rühriger als je, geistert ein blutleeres Staatsgebilde einher, ein republikanischer Homunkulus, dem man irrtümlicherweise nicht jungen, lebenskräftigen Odem eingeblasen, sondern einen von Herrschaften abgelegten, greisenhaften Parlamentarismus als Hirn eingesetzt hat.

So etwas kann aufstrebende Volksjugend nicht reizen. Ja, wenn man einfach wahre Demokratie wie die Eidgenossenschaft, die eben deswegen wahr ist, weil sie trotzdem national ist bis auf die Knochen, importieren könnte! Aber im Wolkenkuckucksheim der Novemberrepubliken sieht man meist nur Ballonmützen herumschweben, die sich auf hohle Köpfe herablassen — sagen diese Jungen. Sie wollen lieber Führer haben, Könige.

Zu Königssöhnen gehören Prinzessinnen, sonst geht das Märchen nicht gut aus. Wie soll man nur alle unter eine Krone bringen? Oder vielmehr: wie die vielen Könige unter die wenigen Hauben? Der englische Kronprinz wird beinahe ebenso oft verlobt, als er sich von seinem Pferde entfernt. Der italienische ist schon in der Schule seiner belgischen chère petite angetraut worden, große Nachfrage herrschte auch nach dem bulgarischen.

In Rom glaubten die Heiratsvermittler ein besonderes wohlassortiertes Lager von königlichen Bräuten vorzufinden. Aber die schöne Jolanda, die älteste Tochter Viktor Emanuels, heiratete ihren Reit-

lehrer, einen Hauptmann, und die zweitälteste, Mafalda, trat mit einem deutschen Bücherwurm, der nur so nebenbei Prinz von Hessen war, an den Altar. Jetzt aber, ha, kam die dritte an die Reihe, Giovanna. Alle guten Dinge sind drei.

Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Wer also konnte sie anders heimführen als Mussolini? Er strebt ja ohnehin nach der Krone, der Imperatorenkrone sogar, er will seine Edda dem Kronprinzen zur Frau geben, was lag also näher als die Scheidung von Donna Rachele, seiner ersten Frau? Vetter des Königs ist er bereits durch den Annunziatenorden. Nun würde er sein Schwiegersohn und durch den Bund Edda-Humbert Schwager seines eigenen Schwiegersohns.

Schwiegervater Viktor Emanuel kommt in zunehmende Verlegenheit. Also, Mussolini will seine drittälteste Tochter, Giovanna. Der König von Bulgarien seine zweitjüngste Tochter, Giovanna. Der König von Albanien seine vorletzte Tochter, Giovanna. Kemal Pascha — aber es heißt, daß er sich zuerst zum König ausrufen lassen will. Hoffen wir, daß bis dahin Maria, das letzte Königstöchterlein an die Stelle Giovannas gerückt ist.

Leider muß ich jetzt, auf die Gefahr hin, als Märchenverderber gescholten zu werden, den interessantesten Anwärter eliminieren. Mussolini ist nämlich, das ist nüchtern festzustellen, weit entfernt von dem Ehrgeiz, den man ihm zuschreibt. Mag man an die Tatsache, daß Frau und Kinder fern von Rom leben, in Mailand, die pikantesten und unzutreffendsten Kombinationen knüpfen, es bleibt nicht minder Tatsache, daß der Diktator ein trefflicher Familienvater ist oder geworden ist, ein Staatslenker, dem Frauen nicht gefährlich oder nicht mehr gefährlich werden, ein Politiker, der wahrer Monarchist nach dem Marsch auf Rom geworden ist und gerade deshalb niemals anders als in salutierender Haltung vor seinen König treten würde. Und schließlich ein Mann, der, wenn ihm darum zu tun wäre, eine eigene Dynastie auch ohne Steigerung seiner Verwandtschaftsgrade aufrichten könnte.

Anders liegen die Dinge schon mit Skanderbeg III. oder Zogu I. Dieser Skipetarenführer hat Ehrgeiz. Er spricht gerne von seinen fürstlichen Vorfahren, sein Vater hat die Fahne der nationalen Freiheit über den Halbmond gehißt, „meine Mutter, Sadijé Toptani, aus der berühmten Familie des Prinzen Toptani in Tirani stammend, war und ist eine fürstliche Erscheinung. Die Prinzessin Sadijé ist die Blüte der albanischen Gesellschaft —". Ja, so sagt er. Mein Land, so höre ich ihn weiter, ist mit vierhundertjähriger Verspätung plötzlich in das moderne Staatsleben gesprungen, wir müssen alles im Fluge nachholen. Rom liebe ich, wie oft schlenderte ich einsam am Tiber dahin, bis mich mein Volk zurückrief, Rom gehört mein Herz — —

Man liebt immer die Stadt der Geliebten. Und warum sollte auch nicht einmal königliches Blut über die Adria zurückschlagen, nachdem es zuerst hinübergeflutet, eine montenegrinische Prinzessin Königin von Italien geworden war? Zogu ist blutsverwandt mit der Mutter Giovannas, mag er auch manchesmal mit den Montenegrinern im Kampfe gelegen haben.

Ueberlegungen, die bei aller Berechtigung einen Rivalen ins Herz treffen müssen. König Boris von Bulgarien spornte sein Roß und erschien alsbald unter den Zinnen des Quirinals. Die Diplomaten sprechen von hoher Politik, romantischere Gemüter denken an das Märchen vom Glasberg.

Giovanna sitzt oben und betrachtet sich die Freier. Sie ist eine liebe junge Dame, sehr gescheit und durchaus nicht unmodern. Es könnte sein, daß sie trotzdem dem Zuge ihres Herzens folgt, wie ihre Schwestern, und einem Außenseiter die Hand reicht. Viktor Emanuel ist der beste Vater der Welt, er würde auch dieses drittemal nicht Nein sagen.

Der Erwählte kann übrigens recht gut der bulgarische König sein. Wenigstens läuft das Gerücht in Rom um, und man kann sogar schon das Bild des hohen Brautpaars sehen — in ausländischen Zeitungen.

Politischer Mord.

Reval, 19. September. Am Dienstag wurde der bekannte Führer der estländischen Sozialisten, Sossi, in seiner Wohnung auf dem Lande bei Parna durch das Fenster erschossen. Auf Grund verschiedener Anzeichen wird ein politischer Mord angenommen. Sossi gehörte zu den radikalsten Vertretern seiner Partei. Er scheint einem kommunistischen Anschlag zum Opfer gefallen zu sein.

Die Rheinlandräumung unaufhaltbar

sagt eine Warschauer unterrichtete Stimme.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 20. September. Wenn man den Aeußerungen der polnischen Presse folgt und sie zur Richtschnur nehmen wollte, so müßte man zu dem Ergebnis kommen, daß der Erfolg Deutschlands in Genf ein überraschend großer, ja ein durchschlagender gewesen sei, und daß die Rheinlandräumung so gut wie vor der Tür stehe. Wie wir jedoch bereits ausgeführt haben, darf man die Stimmungsausbrüche der polnischen Presse, die bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt sind, nicht allzu ernst auffassen. Immerhin ist es interessant, daß ein Blatt wie der „Przegląd Wieczorny", der doch recht intime Beziehungen zum polnischen Außenministerium unterhält, **die Rheinlandräumung als unaufhaltbar ansieht** und die Ansicht ausdrückt, **daß sie früher oder später kommen müsse.** Das Blatt geht sogar so weit, daß es die öffentliche Meinung in Polen **vor allzu großer** Nervosität zu warnen sucht. Wenn Frankreich einmal **seine Sicherheit am Rhein aufgäbe**, so habe es als einzige Sicherheit nur noch seinen Verbündeten, nämlich Polen. Auch sei es gar nicht so schlimm, wenn die „Pickelhauben" wieder an den Rhein **zurückkehrten**. Der „Przegląd Wieczorny" sieht gerade in den letzten englisch-französischen Manövern im Rheingebiet den Beweis dafür, daß man den Deutschen zeigen wollte, wie leicht es sei, das einmal geräumte Rheinland wieder zu besetzen, wenn Deutschland sich der ersten kriegerischen Handlung schuldig mache. Eine schlimme Seite sieht das genannte Blatt allerdings in der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes, und zwar die, daß alsdann Deutschland seine ganze politische Tätigkeit auf eine **Revision der Ostgrenzen** richten werde. Dieser letzte Satz des „Przegląd" scheint überhaupt die Richtschnur der politischen Tätigkeit **Polens** bestimmen zu wollen, um den Mächten zu beweisen, daß eine neue Sicherheit für Polen gegeben werden müsse, die Polen in einem Ostlocarno, also in einer absoluten Sicherung der polnischen Westgrenzen, so wie sie im Rheinpakt für den Westen aufgestellt worden ist, sucht.

Man glaubt nun in den — übrigens absolut logischen und ruhigen — Worten Hindenburgs ein geeignetes Mittel gefunden zu haben. Hindenburg hat eine Reise durch Schlesien unternommen, die von Anfang argwöhnisch verfolgt wurde und recht nervös gemacht hat. Man hat auf ein Ereignis gewartet, über das man sich besonders aufregen konnte, und dieses Ereignis hat man etwas künstlich in den an die Tatsache erinnernden Worten Hindenburgs gefunden, in denen er der Abstimmung 1921 gedachte, daß trotz der 60 Prozent deutscher Mehrheit und trotz der wirtschaftlichen Einheit Schlesiens der oberschlesische Teil abgespalten und Polen zugesprochen worden ist. Ganz einheitlich nimmt die polnische Presse diese Worte Hindenburgs zum Anlaß, um sie mit den Worten zu vergleichen, die Hindenburg bei der Begrüßung des neuernannten polnischen Gesandten Knoll gesprochen hatte und mit welchen er eine Verbesserung der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen für notwendig erklärte. Selbst das Regierungsblatt „Epoka" fragt, welche Richtungen gegen Polen nun von Hindenburg eingeschlagen werden sollten, die bei der Begrüßung Knolls zum Ausdruck gebrachten Absichten oder die in Oberschlesien gesprochenen Worte. Einzelne Blätter der Rechten gehen jedoch noch weiter als das Regierungsblatt und suchen anläßlich dieser Rede Hindenburgs zu beweisen, wir notwendig es sei, einen Schutz der polnischen Westgrenzen zu finden, mit anderen Worten: ein Ostlocarno zu schaffen.

Wie weit es Polen gelungen ist, in Genf seine Wünsche durchzusetzen, läßt sich nicht erkennen. Zaleski, der sich zunächst nach Paris begibt, wird am Montag in Warschau eintreffen, und erst dann wird man wohl seine Ansichten genauer hören können. Inzwischen hat er dem Genfer Berichterstatter der „Epoka", Wrzos, ein Interview gegeben, in dem er sagte, Polen könne die Hoffnung hegen, daß seine Interessen mit Hilfe des dritten Punktes der Uebereinkunft gewährleistet würden. Da dieser dritte Punkt die Einsetzung einer Feststellungskommission vorschlägt, bekanntlich ein Punkt, über dessen Zweckmäßigkeit in Deutschland die Meinungen scharf auseinandergehen, so ist anzunehmen, daß Polen einen Platz in dieser Kommission anstrebt. Wie von anderer Seite gemeldet wird, werden diese polnischen Bemühungen von Briand nicht sehr angenehm empfunden, und es ist daher die Frage, ob Polen damit Erfolg haben wird.

Der Kampf um die Abrüstung.

Propagierung einer Seeabrüstungskonferenz.

Genf, 19. September. In der heutigen Nachmittagssitzung der dritten Komission ergriff zunächst Graf Bernstorff das Wort, um den deutschen Resolutionsentwurf zu begründen, der gegenüber dem gestern von Paul-Boncour eingebrachten Entwurf bestimmte Abweichungen aufweist, und in dem der Rat aufgefordert wird, das Datum für die Abrüstungskonferenz festzusetzen, **die im Laufe des Jahres 1929 zusammentreten müsse.**

Graf Bernstorff führte aus, er wolle in diesem Augenblick nicht auf den Kern der Abrüstungsfrage eingehen, weil hierüber ja der Reichskanzler in der Versammlung gesprochen habe, und weil sich in der vorbereitenden Kommission und auf der Konferenz selbst noch genügend Anlaß hierzu bieten werde. Der Redner begründete sodann, warum er es für erforderlich hält, einen eigenen Resolutionsentwurf einzubringen. Er wies darauf hin, daß in der Einleitung des französischen Entwurfs kein positiver Ausspruch der bisher geschaffenen Sicherheit enthalten sei. Weiter fehle in dem Entwurf die Erwähnung der durch den Völkerbundspakt und durch den Kellogg-Pakt geschaffenen Sicherheit. Ferner enthalte der französische Entwurf den Ausdruck der Befriedigung über die französisch-britische Einigung in der Flottenfrage. **Es sei ihm unmöglich, eine Befriedigung über etwas gänzlich Unbekanntes auszudrücken.** Der Redner verwies weiter darauf, daß der Reichskanzler gemäß der Instruktion seiner Regierung erklärt habe, daß die Entschließung der Versammlung auch die Frage der Einberufung der Abrüstungskonferenz behandeln müsse. Darum sei dem deutschen Entwurf ein entsprechender Passus eingefügt worden. Was die politischen Streitpunkte betreffe, die, wie Paul-Boncour ausgeführt habe, noch ein Hindernis auf dem Wege zur Abrüstungskonferenz bildeten, so sei er der Meinung, daß man nicht versuchen solle, diese Gegensätze in der vorbereitenden Kommission zu lösen, sondern daß man diese Fragen der Regelung durch die Abrüstungskonferenz überlassen müsse.

Die deutsche Entschließung stellt in der Einleitung fest, daß die derzeitigen durch den Völkerbundspakt, die in den Friedensverträgen festgesetzten Rüstungsbeschränkungen, durch die Locarno-Verträge und den Pariser Pakt geschaffenen Sicherheitsverhältnisse es ermöglichen, **eine erste Etappe zurückzulegen durch Aufstellung eines ersten allgemeinen Abkommens zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen,** wodurch das bestehende Mißverhältnis der Rüstungen fühlbar vermindert werden könne. Weiter verweist die Entschließung diejenigen Regierungen, die über die bestehenden und durch das erste allgemeine Abkommen zu schaffenden Sicherungen hinaus noch besondere Garantien suchen, auf die vom Sicherheitskomitee ausgearbeiteten Musterverträge. Die Entschließung stellt fest, daß alle technischen Fragen von der vorbereitenden Kommission gründlich geprüft wurden, und daß bis jetzt infolge politischer Meinungsgegensätze noch keine Einigung erzielt werden konnte. In Uebereinstimmung mit der französischen Entschließung wird auch im deutschen Entwurf der Rat aufgefordert, an die Regierungen, zwischen denen derartige Meinungsgegensätze bestehen, in dem Sinne zu appellieren, daß sie baldmöglichst eine Verständigung hierüber suchen. Es wird sodann darauf hingewiesen, daß die noch in der Schwebe bleibenden Fragen auf der Abrüstungskonferenz behandelt werden müssen. Zum Schluß wird im Gegensatz zur französischen Entschließung der Rat aufgefordert, das Datum der Abrüstungskonferenz festzusetzen, die im Laufe des Jahres 1929 zusammentreten müsse. Dem Präsidenten der vorbereitenden Kommission soll es überlassen bleiben, diese rechtzeitig zur Aufstellung des Konferenzprogramms einzuberufen.

Der holländische Vorstoß.

Genf, 19. September. Die Veranlassung zur Einbringung des deutschen Resolutionsentwurfs war ein überraschender Vorstoß des Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission, Loudon, in der gestrigen Vormittagssitzung der diesbezüglichen Kommission.

Die Aussprache wurde durch den tschechoslowakischen Außenminister Benesch eröffnet, der feststellte, daß man sich bei den Abrüstungsarbeiten an dem entscheidenden Punkte befinde. Zwischen den Staaten seien Verhandlungen über den Abschluß von Nichtangriffs-, Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträgen geführt worden. Alle diese Bestrebungen zur Beruhigung Europas hätten das gegenseitige Vertrauen erhöht. Unter diesen Umständen müsse **die Einberufung der Abrüstungskonferenz als möglich und notwendig angesehen** werden. Sodann gab der Präsident Loudon eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß ein Abkommen zwischen den großen Seemächten die Voraussetzung für den Erfolg der Abrüstungsarbeiten bildete. **Er habe die Absicht, Beauftragte der großen Seemächte, Frankreichs, Englands, Amerikas, Japans und Italiens, zu einer Konferenz nach Paris einzuladen, in der**

hinter verschlossenen Türen

der Versuch gemacht werden müßte, die bestehenden Gegensätze in der Frage der Flottenabrüstung zu überwinden. Er könne die Verantwortung für die Einberufung der Abrüstungskommission nicht tragen, solange nicht eine Uebereinkunft der Seemächte erzielt worden sei. Er übernehme jedoch die feierliche Verpflichtung, die Abrüstungskommission sofort einzuberufen, wenn zwischen den Seemächten eine Einigung erzielt worden sei.

Was die oberschlesischen Aufständischen fordern.

Kattowitz, 18. September. Dieser Tage hielten hier die Delegierten des „oberschlesischen Aufständischen-Verbandes ihre Generalversammlung ab, die durch die Anwesenheit des Wojowoden Dr. Grazyński einen offiziellen Firnis erhielt. Der Wojewode hielt auch eine Ansprache, die geeignet war, etwas sensationell zu wirken.

Während nämlich Herr Zaleski auf die Beschwerde der deutschen Minderheiten über Terrorakte der Aufständischen in Polnisch-Oberschlesien vor dem Völkerbundsrat erklärte, der Aufständischenverband verfolge lediglich pädagogische und humanitäre Ziele, stellte Herr Dr. Grazyński ausdrücklich den halbmilitärischen Charakter der Organisation, die jetzt rund 40 000 Mitglieder umfassen soll, fest und wies darauf hin, daß der Aufständischenverband keine Organisation von Veteranen sein soll, sondern das gesamte öffentliche Leben in seinen Arbeitsbereich einzubeziehen habe. Man könne von den Aufständischen nicht verlangen, daß sie einen unpolitischen Verband darstellen; im Gegenteil hätten sie bei den kommenden Wahlen für den schlesischen Sejm ebenso wie bei den Wahlen im Frühjahr durchaus politische Aufgaben. Sie sollten dafür sorgen, daß in den schlesischen Sejm eine Mehrheit der Aufständischen einziehe, die allein geeignet sei, mit der Ausbeutung und Germanisierung, wie sie sich jetzt noch in Oberschlesien bemerkbar mache, aufzuräumen. Pilsudski selbst habe, so erklärte der Wojewode, die Taten und Bestrebungen der Aufständischen dadurch, daß er ihn als den Aufständischen-Wojewoden an die Spitze der Provinz gestellt habe, sanktioniert und anerkannt.

Man wird sich diese unverblümte Berichtigung rot anstreichen müssen. Auf der Tagung wurden selbstverständlich auch eine Anzahl von Resolutionen gefaßt, bei denen man den Mund etwas weit aufriß.

In einer von ihnen heißt es z. B.:

Die Generalversammlung fordert, daß die Zentralbehörden **sich mehr für das Los unserer Brüder interessieren, die unter dem preußischen Joch geblieben sind und sich dort dem Terror der Banden und den Schikanen der deutschen Verwaltung ausgesetzt sehen, wodurch den dortigen Polen die Entnationalisierung und die vollständige Ausrottung des polnischen Elements droht.** Wir stellen fest, daß auf 500 000 Polen im Oppelner Schlesien nur 500 Kinder entfallen, die in die polnischen Minderheitsschulen eingeschult sind. In objektiver Erwägung dieses Zustandes und in vergleichender Betrachtung in der Lage der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien gelangen wir zu der Feststellung, daß **die deutschen Klagen sowie die Tätigkeit des Herrn Calonder in Kollision mit dem gesunden Gerechtigkeitsgefühl stehen. Wir fordern, daß an Stelle des Herrn Calonder ein unparteiischer Richter berufen wird, der weder dem Geiste noch der Geburt nach mit den Deutschen verwandt ist.** Wir geben unserer Verwunderung Ausdruck, daß Herr Calonder es nach so vielen Bloßstellungen und Protesten von polnischer Seite es nicht für angezeigt gehalten hat, von seinem Amt zurückzutreten und es in würdigere Hände zu legen."

Sehr bescheiden sind diese Forderungen, ist diese Sprache nun wirklich nicht. Eine zweite Entschließung richtet sich gegen die „jüdische Ueberschwemmung", die in Oberschlesien nur zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot beitrage und außerdem das kulturelle Niveau des Landes vermindere. In Bezug auf die deutsch-polnischen Verhandlungen wird von der Regierung gefordert, daß sie sich zu keinerlei politischen Konzessionen gegenüber den Deutschen in „unserem Gebiet" verstehen dürfe. Sehr scharfe Worte bekommt Korfanty zu hören. Es wird von den Abgeordneten des Sejm verlangt, daß sie in ihrer Mitte keinen Mann dulden sollen, der durch das Marschallgericht wegen der Annahme von Schmiergeldern seitens der deutschen Großindustrie (!) moralisch disqualifiziert sei. Die ganze öffentliche Meinung in Polen müsse zum moralischen Boykott gegenüber Korfanty übergehen. Noch heute stehe er in deutschen Diensten und schade in seiner „Polonia" den polnischen Interessen vor internationalem Forum, indem er falsche Nachrichten über die Dinge in Oberschlesien in die Welt setzte.

Tages-Spiegel.

„Graf Zeppelin" ist Donnerstag morgen 8 Uhr zu seiner zweiten Fahrt gestartet.

*

Angesichts des Verbots des Schulunterrichts, darunter auch des Religionsunterrichts, in Südtirol in der Muttersprache wird nunmehr im Bistum Brixen der pfarramtliche Religionsunterricht eingeführt.

*

Die Finanzkommission der französischen Kammer hat Erhöhung der Ministergehälter von 60 000 auf 180 000 Franken beschlossen.

*

Der französische Außenminister Briand ist Mittwoch abend in Paris eingetroffen.

*

Die Neuyorker Küste ist am Mittwoch von einem heftigen Sturm heimgesucht worden.

*

Ein vom Vorstand des „Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes" an den Reichskanzler gerichtetes Telegramm spricht dem Reichskanzler für seine zielbewußte Vertretung der Interessen des besetzten Gebietes aufrichtigen Dank aus.

*

Durch einen Brand in einer Ziegelei in Forbach in Lothringen wurde ein Schaden von einer Million Franken verursacht.

*

Das amerikanische Staatsdepartement erklärt zu den Meldungen über den Vorschlag, in Paris eine geheime Vorkonferenz zur Besprechung der Abrüstungsfrage abzuhalten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten grundsätzlich gegen geheime diplomatische Konferenzen sei.

*

In der gestrigen Sitzung des „Großen faszistischen Rates" wurde beschlossen, den zehnten Jahrestag der Gründung der Faszi durch eine faszistische Ausstellung zu feiern und ein vom Justizminister verlesener Entwurf einstimmig angenommen, durch den der Große Rat zu einer verfassungsmäßigen Einrichtung gemacht werden soll

„Graf Zeppelin" zur zweiten Fahrt gestartet.

Friedrichshafen, 20. September. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde heute um ¾8 Uhr aus der Halle gezogen und ist soeben um 8 Uhr in Fahrtrichtung auf das württembergische Oberland gestartet. Die Ausfahrt aus der Halle vollzog sich reibungslos.

Friedrichshafen, 19. Septbr. Ueber die gestrige erste Werkstättenfahrt sind folgende Einzelheiten von allgemeinem Interesse:

Um Punkt 3,30 Uhr hob sich der „Graf Zeppelin" zunächst fast ohne Motorenkraft in die Höhe, bis etwa 100 Meter über den Erdboden. Dann hörte man kurz hintereinander die Maschinentelegraphen klingeln und fast gleichzeitig sprangen alle fünf Motoren an. Unter den Hochrufen der Tausende, die auf dem Felde und auf dem angrenzenden Hügel standen, verließ „Graf Zeppelin" seinen Heimathafen und nahm langsam Kurs auf Manzell am Bodensee. Langsam in große Höhe gehend, bog dann das Schiff, das vor allem aus der Entfernung einen wunderbaren Anblick in der Luft bot, zunächst nach Süden und dann nach Osten auf den Bodensee hinaus, um Kurs auf Lindau einzuschlagen. Kurz nach 4 Uhr erreichte das Luftschiff Lindau, schwenkte dann nach Bregenz am österreichischen Ufer herum und kehrte, am Schweizer Ufer entlang fahrend, wieder zurück. Von den im blauen Nebeldunst liegenden Schweizer Bergen zeichnete sich die silbergraue „Riesenzigarre" auch in großer Entfernung deutlich ab. An Rohrschach und Romannshorn vorbei nahm der „Graf Zeppelin", fortwährend umringt von Dornier-Flugbooten, Kurs auf Konstanz, wo er gegen 4,45 Uhr eintraf. Von hier aus trat auch die F. T.-Station des Schiffes zum erstenmal mit der Landstation auf der Zeppelinwerft in Verbindung und meldete sein Eintreffen über Konstanz. Ueberraschend kurze Zeit danach hörte man in Friedrichshafen schon wieder das Dröhnen der fünf Maybach-Motoren. Vom Westen her kam das Luftschiff in voller Fahrt heran, überkreuzte das Werftgelände und die Stadt Friedrichshafen und nahm erneut Kurs am Bodenseeufer entlang nach Lindau, überall an den kleinen Uferstädten jubelnd begrüßt. Auf dem Gelände der Luftschiffwerft hatte inzwischen schon die Landungsmannschaft Aufstellung genommen.

Um 5,20 Uhr erschien das Luftschiff wieder über Friedrichshafen, überflog den Landeplatz, wo mit großen Zahlentafeln die Windstärke am Boden angezeigt wurde, und verschwand dann wieder in Richtung Meersburg. Die Funkenstation des Luftschiffes, die das Rufzeichen „Denne" erhalten hat, trat wiederholt mit der Landstation in Verbindung, vor allem zu Peilversuchen. Gegen 6 Uhr kehrte der „Graf Zeppelin" in größerer Höhe von etwa 600 bis 700 Metern wieder in die Nähe des Platzes zurück, um dann erneut über den westlichen Teil des Bodensees zu kreuzen. Deutlich konnte man beobachten, wie das Schiff allerlei Versuche vornahm, wie es z. B. durch Abstellen der Motoren plötzlich in der Luft stillstand und nur mit eigenem Auftrieb in die Höhe ging. Dann wurde die Fahrt wieder aufgenommen. Um 6,15 Uhr, als schon die Dämmerung einsetzte, kehrte das Schiff, das nun die Landeflagge zeigte, auf den Platz zurück. Ganz genau konnte man das Licht in der Kabine der Führergondel erkennen, und die Motorengondeln zeigten die roten und grünen Positionslaternen. Die Haltemannschaft verteilte sich auf das Signal des Luftschiffes über das Feld, und nach einer Schleife über der Stadt kam der „Graf Zeppelin", über den Anlagen der Maybach-Motoren-Werke tiefliegend, in langsamer Fahrt auf das Landegelände. Nach einer erneuten Schleife setzte der „Zeppelin" abermals zur Landung an, die dann um 6,45 Uhr glatt vonstatten ging. Der Führerkabine entstieg unmittelbar nach der Landung Dr. Eckener selbst. Dann trat die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, auf ihn zu, um ihn, Tränen der Freude in den Augen, mit den Worten zu beglückwünschen: Gott sei Dank, nun sind wir so weit. Ueber den Verlauf der Werkstättenfahrt erklärte er sich äußerst befriedigt. „Wir haben," so teilte er mit, „zunächst unsere üblichen Geschwindigkeitsmessungen und Drehkreisbestimmungen vorgenommen, und zwar hatten wir die Geschwindigkeit auf unserer alten Strecke Friedrichshafen—Kehlen an der Bahnlinie nach Ravensburg vorgenommen. **Die Geschwindigkeit des „Graf Zeppelin" übersteigt doch unsere Erwartung.** Mit Leichtigkeit haben wir eine Marschgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometern erreicht. Höhen- und Seitensteuer haben ausgezeichnet funktioniert. Die höchste Höhe, die wir erreichten, war 1400 Meter, wobei wir durch Luftschichten mit fortwährend wechselnder Temperatur gehen mußten. Vorzüglich war auch, vor allem bei der Landung, das Umsteuern der Motoren vom Vorwärts- auf den Rückwärtsgang. Eine Vibration der Motoren war im Schiff während der Fahrt kaum zu verspüren." Scherzend erklärte Dr. Eckener zum Schluß: „und eine Ventilation haben wir im Schiff, die ist so gut, daß ich beschlossen habe, das Schiff zu einem Luftkurort zu machen."

Der Kommandant der „Los Angeles", des früheren „Z. R. 3", Kommandeur Rosendahl, schilderte dem Sonderberichterstatter des W. T. B. seinen Eindruck von der ersten Fahrt des „Graf Zeppelin". „Ich habe Herrn Dr. Eckener von Herzen gratuliert. Wenn Dr. Eckener über den Erfolg des heutigen Tages glücklich ist, so hat er durchaus das Recht dazu. Das Schiff war in seinen Manövern wundervoll. Es war ein hervorragender Aufstieg. Allerdings ist die Landung schwierig; das liegt eben an den hiesigen Platzverhältnissen. Schiff und Mannschaft ergaben zusammen ein vortreffliches Ganze. **Jedenfalls ist der heutige Tag von großer Bedeutung für die Luftfahrt der ganzen Welt gewesen."**

Friedrichshafen, 20. September. (R.) Der Sonderberichterstatter des W. T. B. meldet: „Graf Zeppelin" ist um 8 Uhr zu seiner zweiten Fahrt aufgestiegen. Das Luftschiff ist auch diesmal ordnungsgemäß und glatt aus der Halle gebracht worden. Bald darauf setzten die Motoren ein, und es löste sich vom Erdboden. Das Schiff schlug zuerst westlichen Kurs ein und kreuzt jetzt über dem Bodensee. Es ist anzunehmen, daß es die ersten 1½ Stunden hier in der Gegend bleibt, um Messungen und Prüfungen vorzunehmen und darauf seine eigentliche Reise über Süddeutschland antreten wird.

„Graf Zeppelin" über Zürich.

Zürich, 20. September (R.) Das Luftschiff wurde um 8.45 Uhr, von Norden kommend, bei sonnigem Wetter über der Stadt gesichtet. Das Luftschiff machte über der Stadt zwei große Schleifen und verschwand dann wieder in der Richtung nach dem Bodensee. Die Bevölkerung begrüßte freudig das glänzende Schauspiel.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. September.

Landesmissionsfest in Dirschau.

Alljährlich im September feiert der Evangelische Missionsverband in Polen sein Jahresfest. Diesmal fand es in Dirschau statt, das schon einmal, im Jahre 1922, Tagungsort gewesen war. Jetzt im Jahre 1928 konnte der Dirschauer Missionshilfsverein, einer der ältesten im Lande, auf 100 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Das gab den schönen Anlaß, auch diesmal wiederum das Landesmissionsfest in der gastlichen Dirschauer Gemeinde zu feiern. Nach bewährtem Brauch fanden zunächst am Sonntag in 16 Kirchen der Kirchenkreise Dirschau und Stargard Missionsgottesdienste statt, gehalten von auswärtigen Pastoren, von denen zwei aus dem südlichsten Teil unseres Gebietes gekommen waren: aus den früher zur Provinz Schlesien gehörenden Gemeinden mit polnischer Kirchensprache. In der Stadt Dirschau selber begannen die Veranstaltungen mit einem auch von Erwachsenen zahlreich besuchten Jugendgottesdienst. Pfarrer Fengler aus Margonin zeigte darin, ausgehend von einer Besprechung über das vom gerade an diesem Tage 50 Jahre alten Maler Rudolf Schäfer geschaffene Bild „Der barmherzige Samariter", wie echte christliche Liebe sich furchtlos, fürsorglich und opferwillig auch der völlig fremden und der fernsten, ja selbst der feindlichen Menschenbrüder annimmt. — Eine kurze schöne Feierstunde besonderer Art vereinte dann am Nachmittag viele Festteilnehmer an den Ruinen der alten Dirschauer evangelischen Kirche, die seit 1639 200 Jahre lang der Gemeinde als Stätte der gemeinsamen Erbauung gedient hat und in der 1825 die Gründung des Missionshilfsvereins erfolgt ist. Die Kirche hat auf dem alten Festungswall gestanden, jetzt stand und saß die Gemeinde im Festungsgraben und auf den Terrassen des alten Kirchenhügels und blickte im Geiste zurück auf die mancherlei Schicksale des Gotteshauses und der Gemeinde und blickte hinaus auf das Missionsfeld, wo man glaubensmutig bemüht ist, dem Christentum neues Gebiet zu gewinnen. — Beim Familienabend war der sehr große Saal der Stadthalle fast ganz gefüllt. Missionsinspektor Braun wußte sehr lebendig von sehr erfreulichen Fortschritten des Missionswerkes in China, Südafrika und Ostafrika zu berichten. Die Missionsgemeinde ist für diese Fortschritte um so dankbarer, weil der Weltkrieg in Afrika so viel Hemmung und Zerstörung der Arbeit gebracht hatte. Wurden doch aus Ostafrika die deutschen Missionare sämtlich vertrieben und gefangen gesetzt. In China haben die deutschen Glaubensboten sogar während der schlimmen Jahre des Bürgerkrieges aushalten können, — wozu freilich viel Mut, Weisheit und Ausdauer gehörte —, während französische und englische Missionare aus dem Lande weichen mußten. Jetzt sind in China recht friedliche Zeiten eingekehrt. Und Ostafrika ist seit 1924 wieder für deutsche christliche Arbeit offen.

Hauptfesttag war der Montag. Nachdem am Morgen die Pfarrer zu einer Beratung über Mittel und Methoden der Werbung für das weltweite Werk der Mission zusammen gewesen waren, begann der Festgottesdienst in der St. Georgenkirche um 10½ Uhr, der vom Kirchenchor durch zwei trefflich vorgetragene Gesänge verschönt wurde. Eine packende und erschütternde Predigt hielt Missionsinspektor Braun. Der schwere Ernst des Kampfes zwischen Licht und Finsternis, den es draußen auszufechten gilt, bewegte die Herzen ebenso wie die Schilderungen von Sieg und Segen des Christentums. Nach guter Sitte wurde die Gelegenheit zu einem gemeinsamen Mittagessen von vielen benutzt. Und noch bei Tisch wurde manch gutes Wort gesagt. Nochmals brachte nachmittags die Hauptversammlung einen Vortrag des geschätzten Gastes, des Missionsinspektors. Er behandelte eine Sache, deren überaus hohe Wichtigkeit noch keineswegs auch nur annähernd genügend erkannt und beachtet ist. „Der Beitrag der christlichen Mission zur Rassenfrage in Südafrika" lautete nämlich das Thema. Heutzutage, wo die Welt so viel kleiner geworden ist als früher, gehen uns solche scheinbar fernen Dinge recht nahe an. Wie gefahrdrohend die bittere Rassenfeindschaft ist, konnte man hier aus dem Munde eines Sachkundigen hören. Daß der Kampf der Rassen kommt, ist gewiß. Man kann sagen, er ist schon da. Wie, mit welchen Mitteln, in welchem Geiste er ausgefochten werden wird, und ob es da unten in Südafrika zu verheerendem Brande kommt oder nicht, das wird gewiß davon abhängen, wieweit christlicher Geist bei den Schwarzen zur Geltung kommen wird. Es liegen da für die Mission sehr ernste, drängende, aber schließlich auch lohnende und lockende Aufgaben vor.

Das Landesmissionsfest in Dirschau wollte und konnte Pflicht- und Verantwortungsfreudigkeit zur Arbeit an den Fernsten stärken. Immer wieder aber gab man auch der Ueberzeugung mit Recht Ausdruck, daß solche Arbeit den Heimatgemeinden und der heimatlichen Landeskirche — nicht etwa Kräfte raubt, sondern die Kräfte stärkt und Segen bringt. Der Muskel, den man nicht braucht, wird schlaff. Der aber, den man fleißig braucht, wird stark und fest. So geht's auch mit dem Glauben. pz.

Landwirtschaftliche- und Gewerbeausstellung Rogasen.

Rogasen, 20. September.

Der Besuch der Ausstellung war an den beiden ersten Tagen bei herrlichem Wetter ein recht ansehnlicher. Am Sonntag wurden etwa 7000 Besucher gezählt, am Montag etwa 2000.

Aus der Reihe der bisher bekanntgegebenen Auszeichnungen seien erwähnt: v. Saenger-Lukowo silberne Medaille für gärtnerische Leistungen, Priebe-Kolmar (Inh. Warmbier) Diplom für Bedachungsmaterial, Hoppe-Ritschenwalde bronzene Medaille für Bedachung, Otto Gödel-Czarnikau große silberne Medaille für Steinmetzarbeiten, E. Lemke-Rogasen goldene Medaille für Kutschwagen, Jammer-Kolmar silb. Medaille für Wagenräder, Mielke-Kolmar silberne Medaille für Dreschmaschinen, Appelt-Rogasen und Woltmann u. Co. je eine goldene Medaille für Möbel, W. Schütz-Rogasen für Dämpfer und Lupinenentbitterungsapparat große gold. Medaille, Rauhudt-Obornik für Lupinenentbitterungsapparat große silberne Medaille, für Kartoffeldämpfer Diplom, Elektro-Kolmar für selbstgebaute Radioapparate große silberne Medaille, für Verteiler Diplom, Appelt-Rogasen außerdem für Polstermöbel bronzene Medaille.

Die „Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft" veranstaltete anläßlich der Ausstellung im Zentralhotel eine Bezirksversammlung. Dazu erschienen Mitglieder aus allen Teilen des Bezirks der Geschäftsstelle Rogasen mit ihren Frauen und Töchtern zum Teil aus großer Entfernung, der größte Teil der Großgrundbesitzer. Dr. Schubert-Grune hielt einen Vortrag über: „Neuzeitliche bäuerliche Landwirtschaft", der so recht das brachte, was der Landwirt einmal hören muß, und aus dem er viel Nutzen für seinen Betrieb ziehen kann. Mit größter Aufmerksamkeit wurde Wort für Wort des Vortrages verfolgt, und außerordentlich starker Beifall am Schluß desselben war der wohlverdiente Dank der etwa 350 Anwesenden. Anschließend fand ein geselliger Abend mit Tanz statt, der gleichfalls sehr gut besucht war und in angeregtester und gemütlicher Stimmung verlief. Der Vorsitzende des Obornikar Kreis-Bauernvereins, Abgeordneter von Saenger-Lukowo, begrüßte unter dem Ausdruck des herzlichen Dankes für ihr Kommen die zu dem Abend erschienenen Bürgermeister Smukalski und den Leiter der Ausstellung, Kosmicki, die längere Zeit im Kreise der Festteilnehmer verweilten.

Septemberfreuden.

Niemand wird widersprechen: so herrlich, wie ein blausonniger Septembertag ist kein anderer Tag im Jahr, man mag den wonnigsten Maientag zum Vergleich daneben stellen. Die Farben dieses späten Hochsommers haben eine Sattheit und Fülle, die etwas ungeheuer Wohltuendes besitzt. Darum hinaus aus dem Hause, so oft und so viel es nur möglich ist! Dem Auge werden ja so viele Freuden geboten; wenn jetzt die Ebereschen so siegellackrot an den Landstraßen leuchten, daß man immer wieder an das chinesische Liedchen denken muß:

Und deine Lippen sind so rot
grad wie das Lacktablett.

Die großen Regatten sind vorbei, jetzt ist das Rudern nicht mehr so sehr Sport, als wirkliches Vergnügen. Jetzt kann der Ruderer sich ganz ohne Ziel seines Bootes freuen, und diese zwecklose Freude ist nun doch einmal die allerbeste.

Er liebt sein Boot, — vielleicht mehr als alles andere, — liebt den Schwung dieser anmutigen Linien, liebt das blinkende Mahagoni- und Teakholz und die funkelnden Messingstangen, liebt alles, was nur irgend zu diesem Boot gehört, das ihm treueste Gefährtin in unvergeßlich schönen Sommerstunden auf blauen Seen und lieblichen Flußläufen ist. Man soll nur einmal zusehen, wie

Die Franklin-Expedition.

Von Dr. Harry Deskau.

Die Region des ewigen Eises fordert ihre Opfer, — die kühnsten Männer der verschiedenen Länder gehen der Menschheit verloren. — Gewiß ist die Zahl der Opfer weit höher, die Eisenbahnkatastrophen und andere Unglücksfälle täglich und stündlich erfordern, aber dieser Tod in der unerforschten Eiswüste hat etwas Tragisches. Er findet in der ganzen Welt Widerhall und wird in Jahrzehnten nicht vergessen. Und doch müssen die Forscher, die sich hineinwagen in die Schneewüste, damit rechnen, daß sie ihr Leben daran setzen werden, es ist gewissermaßen ein freiwilliger Tod.

Bei der verunglückten Nobile-Expedition sind wahrscheinlich sechzehn Menschen umgekommen, — die Engländer aber haben etwa vor 80 Jahren eine Nordpolexpedition ausgerüstet, bei der nicht weniger als 138 Menschen ihr Leben gelassen haben, und zwar unter den entsetzlichsten Umständen.

Es ist dies die sogenannte Franklin-Expedition, die als die bestausgerüstete aller arktischen Expeditionen gilt und dennoch vollständig zugrunde ging. Ihr Führer war Sir John Franklin, der seinerzeit an der berühmten Schlacht von Trafalgar teilgenommen hatte. Mit den zwei Schiffen Erebus und Terror fuhr er am 19. Mai 1845 von England ab, um die Nordwestpassage zu finden. Die Schiffe waren auf früheren arktischen Fahrten erprobt worden. Die Gesamtbesatzung, einschließlich der vier Aerzte, betrug 138 Mann. Franklin hatte selber schon früher zwei arktische Expeditionen unternommen und mußte als der beste Führer angesehen werden, den es nur geben konnte, denn es wurden ihm unerschütterlicher Mut, große Ausdauer und eine tiefmenschliche Güte nachgerühmt.

Die letzten Nachrichten von den beiden Expeditionsschiffen stammen vom 22. Juli des gleichen Jahres. An diesem Tage hatte man sie in der Melvillebucht gesehen und ein vorüberfahrendes Walfangschiff nahm ihre Post nach England mit. Daß jetzt zunächst weiter keine Nachrichten kamen, war bei den damaligen Verhältnissen selbstverständlich. Man machte sich deshalb auch keinerlei Sorgen um das Schicksal der kühnen Forscher. Erst als zwei Jahre vergangen waren, ohne daß das geringste Lebenszeichen von ihnen kam, begann man in England unruhig zu werden. Als aber auch das dritte Jahr verlief, ohne daß Kunde von den Verschollenen kam, setzte die englische Admiralität eine Belohnung von hundert Pfund für den Walfänger aus, der die ersten Nachrichten von der verschwundenen Expedition brächte. Diese etwas karge Belohnung wurde wettgemacht durch die Gattin Franklins, die dreitausend Pfund zur Teilung für die Mannschaft des Schiffes versprach, das entweder Franklin und seine Leute zurückbrächte oder sich besondere Mühe gab, die Verschollenen zu suchen. Und damit begann die große Reihe der Hilfsexpeditionen, die in den Jahren 1848 bis 49 von England und Amerika aus die Suche nach Franklin und seinen Männern aufnahmen. Im Jahre 1850 spornte die englische Regierung den Eifer der Allgemeinheit noch besonders an, indem eine Belohnung von 40 000 Pfund für Franklins Rettung ausgesetzt wurde. Darauf machten sieben neue Expeditionen sich reisefertig. Unter ihnen ist die bekannteste die des 74jährigen Kapitäns Roß, eines der ältesten Polarforscher, der im Mai 1853, also 8 Jahre nach Franklins Verschwinden im ewigen Eis, sich aufmachte und erst im September des nächsten Jahres zurückkehrte. Er hatte einen Eskimo getroffen, der ihm erklärt hatte, daß die ganze Franklin-Expedition mit ihren 138 Mann umgekommen sei, und zwar sei der größte Teil der Mannschaft durch Schiffbruch ums Leben gekommen. Die Ueberlebenden hätten dann noch einige Monate ihre Leben gefristet, seien schließlich aber von feindlichen Eskimos überfallen worden und bis auf den letzten Mann getötet.

Franklins Gattin schenkte dieser Nachricht keinen Glauben. Sie verließ sich auf ein Wort ihres Gatten, daß man ihn vor sieben Jahren nicht zurückerwarten solle. Sie setzte sich deshalb mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in Verbindung und veranlaßte ihn, eine amerikanische Hilfsexpedition auszurüsten. Die Rettung ihres verschollenen Gatten wurde ihre Lebensaufgabe.

Im Jahre 1851 wurden dann drei neue Expeditionen ausgeschickt und 1852 abermals sechs, so daß zehn Jahre nach dem Aufbruch der Franklin-Expedition im ganzen 25 Hilfsexpeditionen unterwegs gewesen waren. Man versuchte auf alle mögliche Weise, sich mit den vielleicht nur Verschollenen in Verbindung zu setzen: man feuerte Kanonenschüsse ab, um von ihnen gehört zu werden, man schickte Schlitten aus, die nach ihnen suchten, man ließ kleine Ballons aufsteigen, die auf Stoffstreifen gedruckt einen Hinweis auf Nahrungsmitteldepots, die man im Eise niederlegte, trugen.

Die erste Spur von den Vermißten wurde 1851 auf der Beechy Insel gefunden in Gestalt einer Fahnenstange, den Resten eines Segeltuchzeltes und einiger Fässer. Auch fand man nautische Instrumente, sowie einen Amboß. Bald darauf stieß man auf drei Gräber, die mit Schildern versehen waren, die die Namen der dort Bestatteten nannten.

Erst 1854 aber bekam man genauere Kunde über Franklin. Dr. John Rae unternahm eine Schlittenexpedition durch King Williams Land und traf hier Eskimos, die ihm erzählten, daß sie im Jahre 1850 vierundzwanzig Mann, darunter einige in englischen Marineuniformen, mit Schlitten an der Südwestküste der Insel getroffen hätten. Es sei ihre Absicht gewesen, sich nach der Hudson-Bay-Kolonie zu begeben. Die angestellten Nachforschungen führten zur Auffindung zahlreicher Skelette, so daß der Untergang der Franklin-Expedition festzustehen schien. Dem Dr. Rae wurde die von der Regierung ausgesetzte Belohnung zugesprochen. Aber Franklins Gattin beruhigte sich noch nicht bei dieser Nachricht. Da die Regierung ihr, nachdem die 25 Expeditionen vergeblich gewesen waren, nicht mehr helfen wollte, rief sie die Hilfe des englischen Volkes an und ließ aus privaten Mitteln eine Yacht ausrüsten, die sich 1857 nach King Williams-Land begab. Auch diese Expedition fand zahlreiche Skelette, und es mußte als erwiesen angesehen werden, daß die letzten Ueberlebenden der Unglücksexpedition durch Hunger und Leiden gezwungen worden waren, die Leichen ihrer toten Kameraden zu verzehren. Endlich gelang es auch, in einem Steinhaufen einen handschriftlichen Bericht über das Schicksal der Expedition zu finden. Im April 1848 war die Mannschaft genötigt gewesen, die Schiffe zu verlassen, die in Packeis eingeschlossen waren. Franklin war schon im April des Jahres vorher, also schon 1847, gestorben. 1848 zählte man noch 105 Ueberlebende.

Auf dem Waterloo-Platz in London ist dem heldenmütigen Forscher Franklin ein Denkmal errichtet.

Kunst und Wissenschaft.

Der älteste Gesangverein Deutschlands. Der „Adjuvantenverein" zu Coswig in Anhalt ist, wie wir in der Geschichte des deutschen Männergesanges" von Professor Dr. Kötzschke lesen, wahrscheinlich schon in der Reformationszeit auf Anregung Luthers und des mit ihm befreundeten Fürsten Wolfgang von Anhalt gegründet worden. Erwähnt wird dieser Gesangsverein zum ersten Male 1588 in den Akten des Stadtarchivs zu Zerbst. Im Jahre 1684 nahm der Verein den Namen collegium musicum an, und es wurde außer Gesang auch die Instrumentalmusik gepflegt. Den alten Namen „Adjuvantenverein" nahm der Verein im Jahre 1865 wieder auf. Der Adjuvantenverein zu Coswig hat bereits 1844 den Anhaltischen Sängerbund mit begründet und gehört dem Deutschen Sängerbunde seit dessen Gründung an. Man kann daher den Coswiger Verein wohl mit Recht, soweit die jetzigen Kenntnisse reichen, als den ältesten der bestehenden deutschen Gesangvereine bezeichnen.

sorgsam so ein Boot geputzt und gereinigt wird; auch nicht das kleinste Fleckchen darf den Glanz trüben. Und wenn alles in Ordnung ist und alle Sachen gut im Boot verstaut sind, dann gehts auf die fröhliche Fahrt mit frischem Winde, die grünen Ufer fliegen vorbei, andere Boote kreuzen den Weg, bisweilen gibt es ein fröhliches Herüber- und Hinübergrüßen und -winken.

Auch der Appetit läßt nichts zu wünschen, und wenn der Ruderer allein ist, legt er an einem der freundlichen Restaurants am Ufer an und läßt sich das saftige Rumsteak gut schmecken. Ja, solches starke, saftvolle, rote Fleisch muß er haben! In das er die Zähne hineingraben kann, — das ist Manneskost! Hat er Begleitung in seinem Boot, so gibt es ein anmutiges Picknick im Grün der Ufer, — das Bootstischchen ist rasch gedeckt, Teller und Bestecke werden einladend aufgestellt und der Vorratskorb geöffnet. Auch da gibt es köstliche Dinge. Ja, so ein Picknick ist nicht zu verachten!

Doch die Septembertage haben nur einen kurzen Atem, denn früh schon sinkt die Sonne. Ihr Abendglanz verleiht Booten und See, Bäumen und Menschen einen Schimmer besonderer Schönheit. Dann aber wird es schummerig und die Laternen müssen herausgehängt werden. Jetzt heißt es heimrudern, ehe die Kühle des Abends und die Farblosigkeit der Nacht kommt. Gut, wenn man im Vorratskorbe einen kräftigen Kognak hat, — er wärmt besser als die dickste Wolljacke.

Und dann muß das Boot zu Bett gebracht werden wie ein kleines Kind, sorgfältig gewaschen und gereinigt. Und man muß acht geben, daß es nirgends anstößt, und alles gut versichert. Dann noch ein Stoßgebet zu den Sternen empor: Gebe es das Schicksal, daß dieses nicht der letzte schöne Septembersonntag war, an denen man die Freuden des Sommers genießen, ja, auskosten konnte bis zu ihrem letzten Tropfen, und daß es noch recht, recht lange dauert, bis man das Boot zur langen Winterruhe bringen muß!

Matthäustag in Volkssprüchen.

Zum 21. September.

(Nachdruck untersagt.)

Wie der Lambertustag vier Tage vorher, soll nach den Wünschen der Landbevölkerung auch der Matthäustag schönes Wetter bringen; doch um diese Zeit ist oft schon auf beständige warme Witterung nicht mehr so zu rechnen. Daher sagen auch die Bewohner Siebenbürgens: „Der Matthäus ist der erste Eisrömpler", nun kommt schon die winterliche Jahreszeit näher. Im Westen und Süden des deutschen Sprachgebiets sagt man: „Nach dem Matthäustage nicht viel nach schönen Tagen frage", und im Osten Deutschlands kennt man den Spruch: „An Matthäi die Mütz' über die Ohren zieh'". Zur Zeit des Matthäustages soll in klimatisch einigermaßen begünstigten Gebieten die Wintersaat schon aus dem Boden gewachsen sein, daher der Ausspruch: „Zu Sankt Matthäus soll man die Saat schon sehen"; in anderen Bezirken soll die Saat wenigstens im Boden sein, oder man muß sich beeilen, das Aussäen zu beenden. So sagt man auch: „Tritt Matthäus ein, muß die Saat beendet sein", oder: „Zu Matthäi eil' schnell und säe". Allgemein heißt es: „Matthäus macht Tag und Nacht gleich." Bei den Winzern gilt der Spruch: „Ist der Matthäus hell und klar, hoff' auf viel Wein im nächsten Jahr", aber auch: „Wenn Sankt Matthäus weint statt lacht, er aus dem Wein Essig macht", und bei den Bienenzüchtern heißt es: „Matthäus packt die Bienen ein." In verschiedenen Dialekten kommt der Spruch vor: „Bringt Matthäus, der Evangelist, schönes Wetter ins Haus, so hält es noch vier Wochen aus." Schließlich lautet noch ein in ganz Deutschland bekannter Spruch: „Wenn's Matthäus am letzten ist, so rettet oft noch Weiberlist."

× **Abermalige Verteuerung der Kohle.** Mit dem 16. d. M. sind die Kohlen um 7 Prozent für die Tonne im Preise gestiegen.

× **Katholisch-kirchliche Personalien.** Propst Kazimierz Echaust in Książ erhielt die Präsente auf das Benefizium in Witomischel. — Der bisherige Verwalter der neuen Kirche in Wilda, Franciszek Torbus, ist vom Erzbischof zum Propst ernannt worden.

× **Landwirtschaftliche Winterschulen.** Wie uns die „Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft" mitteilt, finden im kommenden Winter für Landwirtssöhne und angehende Landwirte, die sich das notwendige Maß an Fachwissen aneignen wollen, drei deutschsprachige Unterklassen an den Winterschulen Schroda, Wollstein und Birnbaum statt. Da unserer Landjugend die Vervollkommnung in Deutsch und Polnisch, aber auch im Rechnen und nicht zuletzt die Erlernung der Grundbegriffe der Landwirtschaft unbedingt not tut, ist der Besuch dieser Schulen allen angehenden Landwirten sehr zu empfehlen.

Die Unterklasse in Birnbaum (Międzychód) wird von der „Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft" unterhalten. Zur Aufnahme sind erforderlich: ein Mindestalter von 16 Jahren (Nachweis durch Geburtsschein), der erfolgreiche Besuch einer Volksschule (Schulabgangszeugnis) und der Nachweis der einwandfreien bisherigen Führung des Kandidaten (Führungszeugnis der Ortsbehörde).

Die Aufnahmegesuche für Birnbaum sind baldmöglichst an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Abteilung Lehrgänge, Poznań, Piekary 16/17, zu richten, wo auch nähere Auskünfte gern erteilt werden. Anfragen bezüglich der Schulen Schroda und Wollstein sind unter der Anschrift: Szkoła Rolnicza Niemiecka in Sroda und Wolsztyn zu richten.

× **Von der Universität.** Das Diplom mit dem Titel Magister der Philosophie erhielt Feliks Szczepski, und das Diplom mit dem Titel Magister der Physik erhielt Marjan Rajewski, beide aus Posen.

× **Berichtigung.** Durch Versehen wurde in einem Teil der gestrigen Ausgabe unseres Blattes die illustrierte Beilage „Zeit im Bild" angekündigt, was jedoch nicht zu erfolgen hatte.

× **Selbstmord** verübte durch Gift eine gewisse Katarzyna Zybura, ul. Skarbowa 5 (fr. Luisenstraße).

× **Die Schweineseuche ist ausgebrochen** bei der Firma „Matra", ul. Dąbrowskiego 142 (fr. Gr. Berlinerstr.) und bei Stefan Kubicki, ul. Wawrzyńca 24; erloschen bei Andrzej Wawrzyniak, Główna, ul. Gnieźnieńska 24 und bei Jan Burg, ul. Piastowa 2 (fr. Landstraße).

× **Gestohlen** wurden: einem Antoni Florczak, wohnhaft in Chobanice, ein Briefumschlag mit 250 zł und ein Revers über 400 zł, aus der Trikotagenfabrik von Nowakowski in der ul. Woźna 12 eine größere Menge von Trikotwaren im Gesamtwerte von 2500—3000 zł.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Donnertag, früh —0,23 Meter wie gestern früh.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am** 21. Setember 5.45 Uhr und 18.01 Uhr.

× **Nachtdienst der Apotheken vom** 15. bis 22. September: Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31, Rote Apotheke, Stary Rynek 37, St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.**

× **Rundfunkprogramm** für Freitag, 21. September: 13—14: Zeitzeichen, Grammophonkonzert; 14—14.15: Börsen; 14.15—14.30: Kommunikate; 17.35—18: Englisch für Anfänger; 18—19: Ueberraschungen; 19—19.30: Silva rerum; 19.30—19.55: Das rumänische Schulwesen; 19.55—20.10: Wirtschaftsnachrichten; 20.15—22: Sinfoniekonzert aus Warschau; 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate; 22.20—22.40: Beiprogramm; 22.40—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen.

Vom 22. bis 29. September.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, 7½ Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt, 3 Uhr: Rosenkranz und heil. Segen. — Montag, 7½ Uhr: Gesellenverein.

* **Aus dem Kreise Posen,** 19. September. In Konarzewo ist eine Einbrecherbande in Tätigkeit, die auch mit dem Auto arbeitet. In den letzten Tagen ist eingebrochen worden bei den Wirten Jan Szcześka, Walenty Przydanek und Piotr Przybecki. Es wurden Federn, Garderobe, Wäsche usw gestohlen. Die Höhe der Frechheit erreichten zwei Banditen, die in die Wohnung des abwesenden Wirts Jan Kuik drangen und wie zu Hause wirtschafteten. Als Kuik zurückkam waren die Einbrecher gerade dabei, sich eine Mahlzeit herzurichten. Kuik schloß die Diebe ein und holte Hilfe. Die Diebe konnten verhaftet werden.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bojanowo,** 19. September. Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden der Brauereibesitzer F. Junke im 69. Lebensjahre. Seine nie ermüdende Arbeitskraft hat als Stadtverordneter und später lange Jahre als Magistratsmitglied in den Dienst der Stadt gestellt und ihr zu ihrem Aufstieg verholfen. Auch seine Brauerei hat er aus kleinen Anfängen zu dem heutigen mustergültigen Unternehmen aufgebaut und ist stets seinen Mitarbeitern mit eisernem Fleiß vorbildlich vorangegangen.

* **Lissa,** 20. September. Verhaftet wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der Redakteur Migdalewicz des hier erscheinenden „Kurjer Powszechny". Das Blatt hatte auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens scharfe Kritik geübt und sich auch nicht gescheut, manche Persönlichkeiten schärfer unter die Lupe zu nehmen.

* **Strelno,** 20. September. In letzter Nacht wurden dem Landwirt Sobiesiński in Broszczyk zwei Pferde gestohlen und ebenfalls zwei Pferde dem Gutsbesitzer Maciejówski aus Wycinek. Die Spuren deuten nach Kongreßpolen. Es ist dies der achte Pferdediebstahl im hiesigen Kreise während der letzten vier Wochen.

* **Samter,** 20. September. In 20 Gemeinden des hiesigen Kreises herrscht die Schweineseuche. Die Schweinemärkte sind deshalb verboten und auch sonstige Abwehrmaßregeln erlassen worden.

* **Wreschen,** 20. September. Durch eine herabfallende Leiter wurde das zweijährige Söhnchen des Wirts Józefowicz in Goniec erschlagen.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn,** 20. September. (Pat.) Gestern ist unter den beim Bau der Eisenbahnlinie Bromberg—Gdingen beschäftigten Arbeitern ein Streik ausgebrochen, weil ihre Lohnforderungen (von 75 Groschen auf 90 Groschen) nicht berücksichtigt worden waren. Der Streik nimmt einen ruhigen Verlauf. Es streiken etwa 1200 Arbeiter.

Aus Ostdeutschland.

* **Breslau,** 19. September. Reichspräsident von Hindenburg reiste gestern mittag von Breslau nach Waldenburg. Im Rathaus zu Waldenburg fand eine feierliche Begrüßung statt. Oberbürgermeister Dr. Wießner erklärte, Waldenburg erhoffe von Hindenburg Linderung der wirtschaftlichen und kulturellen Notlage des gesamten Industriebezirks. Der Reichspräsident versprach in seiner Erwiderung, die ihm überreichten Denkschriften eingehend zu studieren und versicherte, daß die Berliner Behörden weiterhin großes Verständnis für die Notlage dieses Gebietes zeigen werden. Die Bevölkerung des Waldenburger Gebietes befindet sich, wie sich der Reichspräsident überzeugen konnte, in einer furchtbaren Wohnungsbedrängnis. Die Folge hiervon ist eine starke Verbreitung der Tuberkulose. Obwohl die Gemeinden große Opfer bringen, können sie die Not ohne erhebliche Hilfe von seiten der Reichs- und Staatsbehörden nicht beseitigen.

* **Fraustadt,** 20. September. Für den bevorstehenden Besuch des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Fraustadt hat Johannes Janike einen „Gruß an Hindenburg" gedichtet, den der heimische Komponist Paul Stelzer in Musik setzte. Die Hymne wird während der Einnahme des Tees von der hiesigen „Liedertafel" zu mVortrag gebracht werden.

* **Züllichau,** 18. September. Bei seiner Rückfahrt von Glogau nach Züllichau stieg der Kürschnermeister Zidorn aus Züllichau während des Aufenthaltes in Neusalz vorübergehend aus dem Zuge aus. Als er im Begriff war, wieder einzusteigen, hatte sich der Zug schon in Bewegung gesetzt. Z. versuchte dennoch aufzusteigen. Er glitt dabei aber aus, fiel unter den Zug, der ihm Arme und Beine abfuhr. An seinen Verletzungen ist der Verunglückte bald darauf gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 20. September. (Pat.) Vom Bromberger Bezirksgericht ist der Vorsitzende der Bromberger Zweigstelle der „Unabhängigen Sozialistenpartei Polens" (der sogenannten Drobnergruppe), Zaharjasiewicz, dem staatsfeindliche Tätigkeit vorgeworfen wurde, zu zwei Jahren Festung verurteilt worden.

Sport und Spiel.

Internat. Ringkampf-Konkurrenz.

Poshoff besiegt Schneider nach 6 Minuten durch Untergriff. Pinecki legt Krauß durch Doppelnelson in 21 Minuten. Orlando wird von Orloff nach 20 Minuten durch Untergriff nach sehr rohem Kampf geworfen. In dem außer Konkurrenz ausgetragenen Kampf Stekker—Bahn-Samson wurde nach 40 Minuten der letztere als Sieger erklärt. Samson hatte 300 Złoty ausgesetzt, wenn ihn in genannter Zeit Stekker legen könnte.

Wettervoransage für Freitag, 21. September.

= Berlin, 20. September. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und ziemlich heiter, leichte westliche Winde, morgens und abends sehr kühl. — Für das übrige Deutschland: Ueberall vorwiegend heiteres Wetter, keine Niederschläge, sehr veränderte Tagestemperaturen.

× **Vom Wetter.** Heute, Donnerstag, früh waren 11 Grad Wärme.

Die Lage am internationalen Getreidemarkt.

Vorherrschend schwächere Haltung in Uebersee. — Geringe Kauflust Europas. — Kanadas Rekordernte. — Feste Preise in Deutschland.

† Der internationale Getreidemarkt tendierte in den letzten Tagen im Gegensatz zu den deutschen Produktenbörsen vorherrschend schwächer. Allerdings hielten sich in Uebersee die Preisabschläge in den engsten Grenzen. Gegen Ende der Berichtsperiode war sogar in Chikago und Winnipeg eine leichte Befestigung der Notierungen festzustellen, während Buenos-Aires weitere Preissenkungen vornahm. In den vorhergehenden drei Wochen hatten die dortigen Notierungen eine grössere Widerstandsfähigkeit gezeigt. Inzwischen erlaubte das durch Verkaufszurückhaltung herbeigeführte Anwachsen der La Plata-Bestände keine noch stärkere Vergrösserung. Die dringenderen Angebote Argentiniens führten in Liverpool deshalb die erneute Angleichung der nord- und südamerikanischen Weizennotierungen herbei.

Chikago und Winnipeg standen zu Anfang der Berichtswoche zunächst unter dem Einfluss der unzureichenden Exportverkäufe. Die Weltverschiffungen an Weizen und -mehl nach Europa betrugen in der Woche, endigend mit dem 6. September, nur 1 435 000 qrs gegen 1 470 000 qrs für die gleiche Woche des Vorjahres. In der Zeit vom 1. August bis 6. September, also seit Beginn des neuen Erntejahres, haben die Weizen-Weltverschiffungen den Stand von 7 330 000 qrs erreicht gegen 7 255 000 qrs für die entsprechende Periode des Jahres 1927. Die diesjährigen Mehrverladungen in den ersten Wochen des August sind somit durch den Minderbedarf der letzten Wochen nahezu wieder ausgeglichen worden.

Nicht nur enttäuschende Verladungen brachten jedoch die schwache Haltung in den U. S. A. und Kanada zustande, sondern die anhaltend günstige Witterung, das Fortschreiten der Druscharbeiten und nicht zuletzt die bedeutenderen Anfuhren bewirkten bis Mitte der verflossenen Woche das Nachgeben der Notierungen.

Wir wiesen bereits einleitend darauf hin, dass im Verlauf eine leichte Besserung in Chikago und Winnipeg eintrat. Diese Tatsache war angesichts des kanadischen Regierungs-Ernteberichts, der ein glänzendes Bild wiedergab, überraschend. Bekanntlich wird Kanada in diesem Jahre eine Rekordernte hereinholen. Der Weizenertrag soll die phänomenale Höhe von 550,5 Millionen bushels gegen 440 Millionen für das Vorjahr erreichen. Diese Schätzung ist die bisher grösste in Kanada. Um eine Vorstellung von der Riesenarbeit des Erntens in Kanada zu erhalten, mögen folgende Angaben der Canadian Bank of Commerce zitiert werden: „In den nächsten Wochen werden 60—75 Prozent der kanadischen Weizenernte ins Rollen kommen. 500 Millionen bushels werden in 4000 Inlands-Elevatoren und 2000 Güterbahnhöfen angeliefert. Die kanadischen Eisenbahnen müssen eine Zeitlang täglich 3000 Güterwagen zum Abtransport bereitstellen. Verschiedene hundert Millionen Dollar werden zur Finanzierung benötigt."

Ein Wunder, dass unter diesen Verhältnissen die internationalen Weizennotierungen nicht noch stärker gefallen sind. Der Finanzierungs-Mehrbedarf wird für Kanada allein in diesem Jahre auf rund 50 Millionen Dollar geschätzt. Es ist zu begrüssen, dass hierfür die Mittel bereitgestellt werden können, denn anderenfalls würden auch die europäischen Landwirte empfindlich geschädigt worden sein. In diesem Zusammenhang wollen wir die Getreideeinfuhr - Zollerhöhung Italiens erwähnen, die gleichfalls international baissegünstig wirkte.

Wenn angesichts der geschilderten Gesamtlage die Notierungen Chikagos und Kanadas zuletzt eine leichte Erhöhung erfuhren und die Tendenz in Deutschland sowohl für Weizen wie für Roggen ausgesprochen fest war, so liegt das zweifellos daran, dass weder die Farmer in Nordamerika noch in Europa und speziell in Deutschland ihr Getreide zu den augenblicklichen Spottpreisen abgeben wollen. Hauptsächlich auf diesen Umstand war die folgende deutsche Weizenpreisentwicklung zurückzuführen.

Berliner Weizenpreise (per 1000 kg in Mark):

	8. 9.	11. 9.	17. 9.
Weizen, loko	209.—	203.—	210.50
September-Lieferung	222.50	218.50	226.75
Oktober-Lieferung	225.—	220.25	228.25
Dezember-Lieferung	227.75	225.75	233.—

Allerdings werden die deutschen Landwirte auch durch dringende Feldarbeiten davon abgehalten, Brotgetreide zur Verladung zu bringen. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung dieses Umstandes ist auch die Roggenpreisbefestigung in Berlin verständlich.

Berliner Roggenpreise (per 1000 kg in Mark):

	8. 9.	11. 9.	17. 9.
Roggen, loko	214.—	206.—	213.—
September-Lieferung	216.—	220.25	229.25
Oktober-Lieferung	227.—	220.35	230.—
Dezember-Lieferung	227.75	222.75	232.50

Uebrigens hat es sich gezeigt, dass die deutschen Mühlen keineswegs übermässig mit Weizen und Roggen versorgt sind; andernfalls würden sie bei den anziehenden Getreidenotierungen kaum die zu beobachtenden Deckungskäufe vorgenommen haben.

Von den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Wie der „Oberschl. Kur." mitteilt, steht bei den jetzt wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen der Plan eines Sonderabkommens für die polnische Landwirtschaft im Mittelpunkt der Erörterungen. In polnischen Wirtschaftskreisen neigt man jetzt der Auffassung zu, dass im gegenwärtigen Augenblick die weiterverarbeitende Industrie, die sich bisher gegen den Handelsvertrag mit Deutschland gesträubt hat, auch durch die polnische Bergbau- und Eisenindustrie unterstützt wird, die im gegenwärtigen Augenblick an einem Abkommen mit Deutschland kein allzu grosses Interesse mehr haben, solange die polnische Regierung die Industrie durch Subventionen in der Eroberung neuer Absatzmärkte unterstützt. Der polnische Vorschlag geht dahin, gegen ein der polnischen Landwirtschaft zu gewährendes Schweinekontingent die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Düngemittel und anderer von der Landwirtschaft benötigter Materialien aus Deutschland in bestimmten Mengen zuzulassen. Wie von deutscher Verhandlungsseite dazu verlautet, wird allerdings dann gefordert werden müssen, dass bei diesen Handelsvertragsverhandlungen die Frage der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Polen von der Zollkommission mit behandelt werden soll, um eine Gegenüberstellung der einander entsprechenden Zugeständnisse feststellen zu können. Es wird darauf verwiesen, dass sich ein solches Abkommen bereits früher in dem sogenannten Gemüseabkommen mit Frankreich nicht unbefriedigend entwickelt habe.

Polnische Handelskammervertreter in Breslau. Wie die „Katt. Ztg." mitteilt, wird der Besuch deutscher Grosshandelsvertreter in Warschau im letzten Winter, der im Zusammenhang mit der etwa gleichzeitigen Zusammenkunft deutscher und polnischer Industrie- und Landwirtschaftsvertreter stand, im nächsten Monat eine Erwiderung durch einen polnischen Besuch in Breslau finden. Auf Einladung des Präsidenten der Breslauer Handelskammer, Dr. Grund, werden Vertreter der polnischen Handelskammern und der polnischen Grosshandels- und Kaufmannsverbände am 19. bis 20. Oktober mit den deutschen Grosshandelsvertretern in der schlesischen Hauptstadt zusammentreffen. Gegenstand ihrer Verhandlungen werden diesmal in erster Reihe deutsch-polnische Eisenbahnverkehrsfragen sein, in zweiter Reihe wird noch über das Problem der Zusammenarbeit der deutschen mit den polnischen Warenbörsen gesprochen werden.

Zur Förderung der Ausfuhr. Der Ministerrat hat verschiedene Massnahmen zur Hebung des polnischen Exportes beschlossen. Es wird ein besonderer Fonds von 10 Millionen Złoty gegründet werden, der zur Zurückerstattung der Zölle, Verkehrstarife und Steuern für jene Exportunternehmungen bestimmt ist, die unter besonders schweren Bedingungen exportieren. Es werden Exportsyndikate und Kooperativen ins Leben gerufen werden, die gruppenweise alle Gebiete der Landwirtschaft und der Industrieproduktion umfassen werden. Bei diesen Syndikaten werden Kommissionen zur Vermittlung besonderer Exportkredite errichtet, ausserdem wird eine Kreditversicherungsinstitution gegründet, welche die Exportkredite versichern wird. An dieser Institution wird auch Privatkapital beteiligt sein. In dem soeben verhandelten Budgetentwurf für das Jahr 1929/30 werden einige grosse Investitionskredite vorgesehen, so für den Hafen von Gdingen 70 Millionen, für die Staatsforsten 30 Millionen, für landwirtschaftliche Meliorationen 15 Millionen, für die Fertigstellung der Kali-Düngerfabrik in Tarnow 20 Millionen und für den Bau von neuen Eisenbahnen 15 Millionen.

Pelzmarkt und Zollkrieg. Auf dem polnischen Pelzwarenmarkt macht sich eine leichte Belebung des Absatzes infolge der herannahenden Saison bemerkbar. Im Verhältnis zum vergangenen Jahr verspricht die Saison keine wesentliche Aenderung. Auf Grund der Zollvalorisation, die eine 72prozentige Erhöhung der Pelzwaren mit sich brachte, sind die Preise gestiegen. Modern sind Füchse aller Gattungen, nach denen grosse Nachfrage besteht. Elektrik-Seal-Mäntel werden im Einzelverkauf mit 600—1500 zł gehandelt, je nach Gattung und Ausarbeitung. Echte Seal- und Persianer-Mäntel haben einen einheitlichen Preis und kommen mit etwa 3000 zł in den Handel. Bedeutend billiger stellen sich dagegen gefertigte Mäntel aus Abfällen, die für die Hälfte des Preises zu haben sind. Der Bedarf wird mit dreiviertel der Rohstoffe und deren Ausarbeitung von Polen selbst gedeckt. Der Rest wird vorwiegend aus Frankreich in ausgearbeitetem oder Verkaufszustande eingeführt. Ein grosser Teil findet natürlich noch immer auf Umwegen über andere Staaten aus Deutschland Eingang. Der polnische Pelzhandel sieht den soeben begonnenen Handelsvertragsverhandlungen mit wachsendem Interesse entgegen, da er durch den Zollkrieg schwere Einbussen erlitten hat und in dem Abschluss des Handelsvertrages die einzige Möglichkeit erblickt, der inländischen Bedarfsdeckung mit hochwertigen Erzeugnissen zu genügen.

Bevorstehende deutsche Zollermässigung. Dem Reichstage wird bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst d. J. eine vom Reichswirtschaftsrat bereits fertiggestellte Denkschrift durch das Reichswirtschaftsministerium vorgelegt werden, die sich zum Abbau solcher Zölle äussert, die bei den Handelsvertragsverhandlungen keine Ermässigung erfahren haben. Wie die Konjunktur-Korrespondenz erfährt, handelt es sich hierbei vorwiegend um Industriezölle. An Lebensmittelzöllen kommen lediglich solche für verschiedene Rohstoffe der Lebensmittelindustrie in Frage.

Lettland droht mit Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs mit Polen. Am 1. Oktober tritt die besondere internationale Eisenbahnkonvention auch in Lettland und in Polen in Kraft. In der Konvention ist vorgesehen, dass die einzelnen Nachbarstaaten besondere Vereinbarungen über den direkten Verkehr und Uebergangsbestimmungen bis zur endgültigen Durchführung der Konvention treffen.

Zwischen Polen und Lettland besteht zur Zeit ein 1923 abgeschlossener vorläufiger Vertrag, der bedeutende Unzulänglichkeiten aufweist. Die lettländische Regierung behauptet, sie hätte sich mehrfach an die polnische Regierung gewandt, um ein endgültiges Abkommen hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs über die Grenzstation Semgallen herbeizuführen, aber Polen habe bisher keinerlei Schritte in dieser Beziehung unternommen. An zuständiger Stelle ist daher angeregt worden, im Falle einer Weigerung Polens, einen entsprechenden Vertrag abzuschliessen, den Verkehr ab 1. Oktober einzustellen.

V Deutsche Roggentransporte für Riga. In diesen Tagen sind in Riga 150 000 Pud Roggen aus Deutschland eingetroffen. Das Getreide ist zur Deckung des städtischen Bedarfs bestimmt.

≋ Die Schlesische Gruben- und Zinkhütten A.-G., Kattowitz/Lipine, lässt die vor einigen Tagen in der polnischen Presse erschienene und auch in deutsche Blätter übergegangene Meldung von einer Pachtung der Zinkerzgrube „Bolesław", die der Sosnowitzer Gruben- und Hüttengesellschaft gehört, dementieren.

Märkte.

Getreide. Warschau, 19. September. Am Futtermittelmarkt wird für 100 kg notiert: Alter Hafer 53, Klee 34—35, gutes Heu 22—24, abfallendere Sorten 17—18, Langstroh 17—18, Presstroh 10—11, Kleien 34—35.

Lemberg, 19. September. Die hiesige Produktenbörse ist heute völlig umsatzlos gewesen. Im Privathandel wird Roggen zu gestrigen Preisen gehandelt. Roggen- und Weizenkleien sind im Preise gefallen, der Rest ist behauptet, die Stimmung ruhig. Marktpreise: Roggenkleie 23—23.50, Weizenkleie 23.50—24, Hirse 39—40.

Kattowitz, 19. September. Inlandsweizen 45 bis 46, Inlandsroggen 38—39, Inlandshafer 36—38, Exporthafer 40—43, Inlandsgerste 42—44, Exportgerste 48—50. Franko Käuferstation: Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 50—51, Weizenkleie 29—30, Roggenkleie 28—29. Tendenz ruhig.

Lublin, 19. September. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 36—37, Weizen 46—47, Gerste 35—36, Hafer 35—36. Tendenz behauptet.

Danzig, 19. September. Die hiesigen amtlichen Getreidenotierungen sind unverändert. Zufuhren: Weizen 70, Gerste 253, Hafer 11, Hülsenfrüchte 103, Kleie und Kleiekuchen 15, Saaten 15 Tonnen.

Berlin, 20. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 204—207, Sept. 220, Okt. 222, Dez. 227.5, März 235.75. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 207—210, Sept. 223.5, Okt. 224.5, Dez. 227.5, März 233.5. Tendenz ruhig. **Gerste:** Braugerste 232—249, Futter- und Industriegerste 202—212, neue Wintergerste 200—206. **Hafer:** märk. 191—201. **Mais:** loko Berlin 205—207. **Weizenmehl:** 25.75—29. **Roggenmehl** 27.25—29.75. **Weizenkleie:** 14. **Weizenkleiemelasse:** 16.1—16.4. **Roggenkleie:** 14—14.25. **Raps:** 328—330. **Viktoriaerbsen:** 41—50. **Rapskuchen:** 19—19.4. **Leinkuchen:** 23—23.3. **Soyaschrot:** 20.7—21.3. **Kartoffelflocken:** 21—21.5.

Produktenbericht. Berlin, 20. September. Die festeren Meldungen von Uebersee konnten dem hiesigen Markt keine Anregung bieten. Das Angebot von Brotgetreide aus dem Inlande ist nicht überreichlich zu nennen, genügt jedoch zur Befriedigung der hier vorhandenen Nachfrage und höhere Forderungen sind kaum durchzusetzen. Am Lieferungsmarkt konnte sich die etwas freundlichere Stimmung des Vormittags nicht behaupten, für Weizen und Roggen ergaben sich in der Septembersicht erneut Rückgänge um 1 Mark, die späteren Sichten waren ziemlich unverändert. Für Mehl hat sich grösseres Geschäft angesichts der Unsicherheit am Markt für Brotgetreide immer noch nicht entwickelt. Käufe bleiben auf Deckung des kleinsten Bedarfes beschränkt. Hafer liegt in schon etwas geringerem Angebot, aber immer stetig. Für Gerste liegt heute eher etwas mehr Offertenmaterial vor, das auch bei nachgebenden Preisen nur in feinsten Qualitäten Unterkunft findet.

Kartoffeln. Berlin, 20. September. Weisse und Odenwälder blaue 2.10—2.70, rote 2.40—2.80, Julinieren 3.50—4.80, andere gelbfleischige 2.60—3.00, grossfallende über Notiz, Fabrikkartoffeln 12—13 Pfg. pro Stärkeprozent.

Vieh und Fleisch. Warschau, 19. September. Am hiesigen Schweinemarkt war die Stimmung heute ruhig. Das Angebot reichte zur Deckung des Bedarfes vollkommen aus. Gezahlt wird loko städtisches Schlachthaus 2—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht.

(Schlusskurse.)

Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	20. 9.	19. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	92.00G
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00B	54.00B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	30.50G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	90.00B

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	117.00G
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	48.25G	48.25G	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	205.00G	205.00G
Gukr. Zduny	102.0 +	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	44.00G	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	71.00G	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 19. September 1928: Zürich 58.20, London 43.25, Neuyork 11.25, Riga 58.65, Budapest (Noten) 64.15—64.45, Prag 377.55, Mailand 214.10, Bukarest 1814.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 20. September für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Franken 170.83 zł, 100 französische Franken 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.47 zł, 100 Danziger Gulden 172.15 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	20. 9.	19. 9.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	92.00	91.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	86.50	86.50
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	103.00	103.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.20	61.15

Industrieaktien.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Bank Polski	178.00	178.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Nobel-Stand.	30.00	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	46.50	47.00
Bk. Zw. Sp. Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	39.00
Puls	—	—	Modrzejów	41.00	41.50
Spiess	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	—	116.00
Elektr. Dąbr.	88.00	88.00	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	8.50	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	51.50	52.75	Rudzki	42.00	—
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	133.00
Chodorów	200.00	—	Zawiercie	—	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	59.00	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	+
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	64.00	—	Herbata	—	—
Firley	68.00	68.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	8.00	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	—	98.00	Lombard	194.00	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 9. Geld	20. 9. Brief	19. 9. Geld	19. 9. Brief
Amsterdam	356.65	358.45	—	—
Berlin*)	212.28	212.69	212.33	212.75
Brüssel	123.58	124.20	123.62	124.24
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.35	43.145	43.36
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	—	—	34.74	34.92
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.50	46.74	46.50	46.74
Stockholm	238.00	239.18	—	—
Wien	125.09	125.71	—	—
Zürich	171.15	172.00	171.17	172.03

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: unverändert.

Ostdevisen. Berlin, 20. September. Auszahlung Warschau 46.975—47.175, grosse Złoty-Noten 46.90 bis 47.30, 100 Reichsmark 211.98—212.88.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	20. 9. Geld	20. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. Brief
London	25.0075	—	25.0062	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	122.756	123.064	—	—
Warschau	57.76	57.90	57.75	57.89
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.78	57.93	57.77	57.92

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Sept., 13.30 Uhr. Bei der augenblicklich herrschenden Geschäftsstille hört man ausserhalb der Börse nur wenige meist besprochene Kurse und selbst im Freiverkehr innerhalb der Spekulation hört man fast gar nichts mehr. So war schon heute vormittag eine Tendenz nur schwer erkennbar. Auch zum offiziellen Beginn kam das Geschäft nur schleppend in Gang. Die Kursfestsetzung hing bei den meisten Papieren von Zufall ab, da 6000 Mark kursbestimmend waren. Während Nebenwerte sich besser behaupten konnten, verloren einige Spekulationspapiere bis zu 4 Prozent. Chade und Svenska waren sogar bis 9 Mark schwächer. Vorbörslich bestand noch etwas Interesse für Felten bei 157, wahrscheinlich auf die Meldung einer Mitbeteiligung an einer polnischen Kabelfabrik, doch war dieses später auch nicht mehr vorhanden. Der Verlauf ist ebenfalls ohne Anregung und neigt meistens überwiegend zur Schwäche. Wieder waren es Geldbetrachtungen, die ausser dem Ordermangel die Lustlosigkeit verstärkten. Am Sonnabend beginnt die Schiebung und man hielt eine Erhöhung des Reportgeldsatzes um mindestens ¼ Prozent für unvermeidbar. Auch international war der Geldmarkt angespannter (für Tagesgeld wurde gestern in Neuyork bis zu 8½ Prozent gezahlt), eine Erhöhung des englischen Bankdiskontes ist aber auch heute nicht eingetreten. Dieser Umstand und eine im Laufe des Tages festzustellende Erleichterung am Tagesgeldmarkt liessen gegen 1 Uhr eine etwas freundlichere Stimmung aufkommen. Etwas lebhafteres Geschäft hatten aber nur einige Spezialpapiere, wie Reichsbank, Deutsche Waffen, Schubert u. Salzer, Svenska und Adler-Kali. Anleihen ruhig, Ausländer fast umsatzlos und eher schwächer. Anatolier ¼ Prozent schwächer, auch Russen nachgebend. Pfandbriefmarkt teilweise recht schwach. Roggenpfandbriefe bis 5 Pfg. niedriger, Liquidationspfandbriefe und Anteile bis 1 Prozent rückgängig. Devisen ruhig. Am Geldmarkt, der vormittags noch ziemlich angespannt war, machte sich, wie schon gesagt, im Laufe des Tages ein Nachlassen der Nachfrage und eine Erleichterung fühlbar. Der Stand für Tagesgeld ging auf 5—7 Prozent zurück, die übrigen Sätze für Monatsgeld und Warenwechsel blieben aber unverändert.

(Anfangskurse.)

Terminpapiere.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Dt. R.-Bahn	92.75	92.75	Goldschmidt	103.00	—
A.G.f. Verkehr	—	183.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	159.00
Hamb. Amer.	160.25	160.75	Harpen. Bgw.	148.25	148.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	135.50	—
Hansa	—	193.00	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	152.25	153.87	Ilse Bgbau.	251.50	—
Al. Dt. Kr. Anst.	139.25	138.75	Kaliw. Asch.	276.00	278.25
Barmer Bank	143.00	143.00	Klöckner	119.75	—
Berl. Hls.-Ges.	298.00	298.50	Köln-Neuess.	130.25	—
Com. u. Pr.-Bk.	187.75	188.50	Löwe, Ludw.	248.00	249.00
Darmst. Bank	280.00	279.50	Mannesmann	135.00	135.25
Deutsch. Bank	168.00	168.50	Mansf. Bergb.	112.50	—
Disc.-Ges.	164.00	164.75	Metallbank	—	—
Dresdner Bk.	170.25	171.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	199.00	199.50	Oschl. Eis. Bd.	105.50	104.62
Schulth. Patz.	333.50	335.75	Oschl. Koksw.	110.50	110.62
A. E. G.	183.25	184.25	Orenst. u. Kop.	117.00	—
Bergmann	196.25	—	Ostwerke	292.00	292.00
Berl. Msch.-F.	97.25	99.50	Phönix Bgbau	91.62	92.00
Buderus	84.87	84.62	Rh. Braunkoh.	277.50	279.00
Cop. Hisp. Am.	513.50	—	Rh. Elek.-W	154.00	155.00
Charl. Wasser	126.50	—	Rh. Stahlwk.	142.75	143.50
Conti Caoutch.	131.50	132.87	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	103.50	103.50	Rütgerswerke	103.12	103.50
Dessauer Gas	191.75	—	Salzdetfurth	455.00	457.00
Dt. Erdöl-Ges.	138.00	137.75	Schl. Elek.-W.	234.00	—
Dt. Maschinen	52.25	53.00	Schuckt. & Co.	200.00	200.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	378.75	380.75
El. Lief.-Ges.	—	181.25	Tietz, Leonh.	259.00	259.00
El. Licht u. Kr.	217.00	—	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	261.00	271.00	Ver. Stahlw.	96.50	—
Felten u. Guill.	153.87	154.25	Westeregeln	280.25	282.50
Gelsenk. Bgw.	125.50	124.50	Zellst. Waldh.	278.50	284.00
Ges. f. el. Unt.	269.37	271.75	Otavi	53.75	53.50

	20. 9.	19. 9.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.50	52.50
" " 60-90 000	52.50	52.50
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	16.80	—

Industrieaktien.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Accumulator.	175.00	—	Laurahütte	—	73.00
Adlerwerke	133.25	135.00	Lorenz	146.50	146.00
Aschaffenbrg.	208.25	210.50	Motor. Deutz	+	—
Bemberg	480.00	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	—	—	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	37.50	—
Dt Wollw.	47.00	—	Sachsenwerke	126.25	124.00
Dt. Eisenhd.	76.75	78.50	Sarotti	195.00	196.50
Feldmühle	—	—	Schl. Bgb. u. Zk	132.00	134.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	48.62
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	78.00	Stollb. Zink.	—	173.50
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: unsicher.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 9. Geld	20. 9. Brief	19. 9. Geld	19. 9. Brief
Buenos Aires	1.763	1.767	1.763	1.767
Canada	4.192	4.200	4.192	4.200
Japan	1.921	1.925	1.925	1.929
Konstantinopel	2.173	2.177	2.168	2.172
London	20.332	20.372	20.33	20.37
New York	4.1915	4.1995	4.1915	4.1995
Rio de Janeiro	0.500	0.502	0.4995	0.5015
Uruguay	4.266	4.274	4.266	4.272
Amsterdam	168.06	168.40	168.05	168.39
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.24	58.36	58.24	58.36
Danzig	81.26	81.42	81.27	81.43
Helsingfors	10.554	10.574	10.557	10.577
Italien	21.92	21.96	21.915	21.955
Jugoslawien	7.368	7.382	7.370	7.384
Kopenhagen	111.77	111.99	111.78	112.00
Lissabon	18.88	18.92	18.85	18.89
Oslo	111.75	111.97	111.77	111.99
Paris	16.36	16.40	16.36	16.40
Prag	12.425	12.445	12.42	12.44
Schweiz	80.675	80.825	80.65	80.81
Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Spanien	69.20	69.34	69.28	69.42
Stockholm	112.11	112.33	112.15	112.37
Budapest	73.02	73.16	73.04	73.18
Wien	58.99	59.11	59.005	59.125
Kairo	20.85	20.89	20.852	20.892
Reykjawik (100 Kronen)	—	—	92.07	92.24

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Von der Lemberger Messe.

F. D. Im Gegensatz zur Posener Messe, die nach der geographischen Lage unserer Stadt vornehmlich zur Importmesse bestimmt ist und sich als solche in den letzten Jahren auch immer mehr entwickelt hat, sollte Lemberg eigentlich den ausgesprochenen Charakter einer Exportmesse tragen. Des neuen Polnischen Reiches älteste Messe baute sich naturgemäss auf den Hoffnungen auf, die man nach Abschluss des Rigaer Friedens an eine schnelle Wiederherstellung der Handelsbeziehungen knüpfte. Liegt doch diese drittgrösste Stadt Polens auf der alten grossen Handelsstrasse, die von Westeuropa über Breslau, Krakau nach Kiew und Odessa führt. Aber Lemberg teilt gewissermassen das Schicksal der Breslauer und Königsberger Messen, die von ihren bedeutendsten Absatzgebieten durch handelspolitische Schranken getrennt und deshalb in der Erfüllung ihrer Hauptaufgaben lahmgelegt sind. Noch immer fehlt ein Handelsvertrag mit Russland, und selbst wenn dieser über kurz oder lang auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen werden sollte, würde er doch für Polen und damit auch für die Lemberger Messe ziemlich problematischen Wert haben angesichts des staatlichen Aussenhandelsmonopols Sowjetrusslands, wenn es nicht gelingt, ähnlich wie im lettländisch-russischen Handelsvertrag bestimmte Jahreskontingente für den Export nach Russland festzulegen. Damit büsst aber die Lemberger Messe auch recht erheblich an Bedeutung ein für die Industrie der westlichen Länder, die diesen vorgeschobenen Posten wegen seiner günstigen verkehrsgeographischen Lage an sich für durchaus geeignet finden müsste, ihre mannigfaltigen Produkte hier einzulagern und zur Schau zu bringen und von hier aus weit in die Sowjet-Ukraine hinein und weiter bis zu den Ostufern des Schwarzen Meeres abzusetzen. So bleibt nur der angrenzende rumänische und slowakische Markt, der aber für die westlichen Industrieländer auch von anderen Zentralpunkten gut erreichbar ist, und schliesslich das galizische Absatzfeld selbst, das nach seiner Bevölkerungszahl und wirtschaftlichen Struktur allerdings recht ansehnliche Chancen bietet. Der nahe Orient, auf den Polens Exportbestrebungen sich seit einiger Zeit mit verdoppelter Energie gerichtet haben, scheint ebenso wie die südlichen Balkanländer lieber als Verkäufer denn als Käufer nach Lemberg zu kommen. Das beweisen auch die diesjährigen Sonderausstellungen Griechenlands, Palästinas und Aegyptens, die Tabak, Wein, Früchte und Rohbaumwolle verkaufen möchten. Russlands Beteiligung im Jahre 1925 ist eine Episode geblieben. Trotzdem darf auch die 8. Lemberger Messe mit Recht wieder den Anspruch auf die Bezeichnung „international" erheben, da die Zahl der ausländischen Aussteller ca. 34 Prozent der mit ca. 2000 angegebenen Zahl der gesamten Aussteller beträgt und gegenüber dem Vorjahr (29 Prozent) noch gestiegen ist. Freilich müssen, wie bei den meisten Messestatistiken auch gerade hier besondere Vorbehalte gemacht werden, weil offenbar nicht lediglich die einzelnen selbständigen Messestände, sondern alle die Erzeugerfirmen gezählt werden, die bisweilen in grösserer Anzahl durch eine Handelsfirma vertreten werden. Schon ein flüchtiger Rundgang durch die verschiedenen Messehallen und Pavillons gibt überzeugenden Aufschluss, auf wievielen Gebieten der polnische Konsum noch von ausländischen Industrieprodukten abhängig ist. Das trifft vor allem zu auf Maschinen, Apparate und Werkzeuge aller Art, Autos, Chemikalien usw. Auch in Galanterie- und Lederwaren, keramischen und manchen Textilerzeugnissen hat die auf der Messe auftretende polnische Industrie die Qualität der Auslandsware noch immer nicht erreicht. Immerhin fielen die Fabrikate einer erst vor einiger Zeit neu gegründeten keramischen Fabrik aus der Lemberger Wojewodschaft durch künstlerische Formen angenehm auf. Von besonderem Reiz waren die vielfältigen Erzeugnisse volkstümlicher Hausindustrie, die übrigens auf textilem Gebiet neuerdings durch künstlerisch geschulte Kräfte überaus glückliche Anregungen in der Richtung moderner Muster und moderner Technik empfangen zu haben scheint. Deutschlands Anteil an den ausländischen Exponaten ist auf den Lemberger Messen immer sehr stark gewesen und hat nach Angabe der Messe-Direktion früher bis zu 40 Prozent und mehr ausgemacht, war aber diesmal etwas zurückgegangen, jedenfalls unter dem Druck der besonderen Einfuhrverbotslisten, die gegenüber Waren deutscher Provenienz auch nach der Zollvalorisierung vom März dieses Jahres noch aufrecht erhalten worden sind. Trotzdem marschierten die deutschen Erzeugnisse nach der prozentualen Beteiligung wiederum an der Spitze und waren in den meisten Ausstellungshallen zu finden. An zweiter Stelle kam Oesterreich, das über einen eigenen Pavillon verfügt und aus alter Tradition eigentlich den Vorrang auf dem galizischen Markt behaupten sollte. Es ist auch keineswegs zu leugnen, dass die lange ehemalige politische Verbundenheit die Geschmacksrichtung mindestens des städtischen Publikums Kleinpolens noch heute wesentlich beeinflusst. Dies setzt um so weniger in Erstaunen, als Wien bekanntlich nicht nur ein wichtiges Handels- und Finanzzentrum für die galizische Naphthaindustrie und ein Grossabnehmer für die Produkte der galizischen Landwirtschaft, sondern auch ein gesellschaftlicher Anziehungspunkt hohen Grades für den Grosskaufmann, Industriellen und Landadel Galiziens geblieben ist. Hier und da hört man jedoch schon Aeusserungen der Besorgnis, dass der Abschluss des deutsch-polnischen Handelsvertrages die Absatztätigkeit der österreichischen Industrie in Kleinpolen ernstlich erschweren könnte. Besonders rührig zeigt sich die deutsche Maschinenindustrie, die viele ihrer bekanntesten Firmen, allerdings grösstenteils durch polnische Vermittler, vertreten sah. Um so mehr fiel die äusserst schwache Beteiligung Schlesiens auf, dessen Landmaschinenindustrie z. B. vollkommen fehlte. Die bekannte Liegnitzer Firma Teichert u. Sohn stellte eine grössere Zahl von Holzbearbeitungsmaschinen aus, die anscheinend grosse Beachtung fanden. Die Hamburger Katgut-Fabrik und die Saxonia-Werke in Schwarzenberg liessen durch ihre Breslauer Vertretungen ausstellen. Im übrigen bemerkte man Christoph u. Unmack, Niesky. Automobile brachten Mercedes-Benz, die N. A. G., Berlin und Friedrich Krupp zur Ausstellung. Verschiedene Berliner, Magdeburger, Eilenburger und Württembergische Fabriken zeigten Automobilzubehör, eine Solinger Firma Fahrräder, eine württembergische Feldbahnen. Mit den kosmetischen Erzeugnissen Frankreichs traten die Lingner-Werke, Dresden, in Konkurrenz. Siemens-Halske bot Gas- und Wassermesser, Junkers, „Deutz", die „Miag" in Dresden und Zschoppau Motoren an. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte waren u. a. von Lanz, Mannheim, Borsig-Berlin, Rudolf Sack, Leipzig, Stock, Berlin, ferner Lokomobilen von Wolf, Magdeburg-Buckau, Henschel u. Sohn, Kassel, den Seck-Werken in Dresden, von Lanz und der „Miag" ausgestellt. Die deutsche Radioindustrie war, soweit wir feststellen konnten, lediglich durch Erzeugnisse der „Kosmos", Berlin, vertreten. Im Gegensatz zu den beiden schlesischen Provinzen erschien die Beteiligung sächsischer, württembergischer und westdeutscher Industriefirmen ziemlich stark. Nach dem eingangs Gesagten liegt es auf der Hand, dass die Lemberger Messe eine gewisse Ergänzung zu der Breslauer bilden kann, insbesondere wenn man dabei in erster Linie an den Absatz in Galizien und dem mittleren und südlichen Teil Ostpolens denkt. Im allgemeinen wird sie dem deutschen Aussteller in den nächsten Jahren mehr Möglichkeiten bieten als die mehr oder weniger verunglückten baltischen Messeunternehmen, mit deren Charakter die Lemberger Veranstaltung freilich manches gemeinsam hat, was dem deutschen Messebesucher ungewöhnlich erscheint. So ist nur die Zeit von 8 bis 11½ Uhr vormittags für den allgemeinen Publikumverkehr gesperrt und der direkte Verkauf der Exponate auf der Messe selbst gestattet. In direktem örtlichen Zusammenhang mit der Messe steht ferner ein grosser Zuchtvieh- und Pferdemarkt sowie eine Geflügelausstellung. Es fehlt glücklicherweise nur der Vergnügungspark, um das Bild eines grossen und bunten Jahrmarkttreibens, das durch die eigenartigen Trachten der namentlich am Sonntag zusammenströmenden Landbevölkerung noch besonders lebhafte Betonungen erfährt, zu vervollständigen. Aber andererseits ist auch zu bedenken, dass die Ziele und Aufgaben solcher „Ostmessen" etwas anders geartet sind, als die westeuropäischen. Sie bringen bewusst ein erregendes Moment von hoher Potenz in das Alltagsleben der Bevölkerung, auf deren breite Massen sie auch eine gewisse erzieherische Wirkung ausüben sollen. Bisher ungekannte Bedürfnisse werden hier geweckt. Der Pflege der Gesundheit, des Wohlbehagens und der häuslichen Bequemlichkeit, vor allem aber der Mechanisierung des Handwerks und der Landwirtschaft und der Vervollkommnung der heimischen Industriebetriebe wird Bahn gebrochen. Ein Hauptzweck ist dabei natürlich auch die Propaganda für alles, was die gewerbliche Produktion des Inlands bereits selbst herzustellen gelernt hat, um von der Entbehrlichkeit ausländischer Waren zu überzeugen. Um so mehr wird das Ausland hier durch Qualitätsleistungen ein propagandistisches Gegengewicht in die Wagschale werfen müssen. Dass vor allem die ausländischen Aussteller von der Möglichkeit, ihre Exponate an Ort und Stelle möglichst restlos zu verkaufen, gerne Gebrauch machen, ist angesichts der hohen Transportkosten und der Zollvergünstigungen, die zum Beispiel in Lemberg die auf dem Ausstellungsgelände verzollten Waren geniessen (10 Prozent) selbstverständlich. Nur darf aus der von den Messeleitungen (sei es in Zagreb oder Kaunas oder Lemberg usw.) meistens besonders betonten Tatsache, dass die eine oder andere Firma ihre gesamten Ausstellungsbestände „ausverkauft" habe, nicht ohne weiteres auf ein besonders glänzendes Messegeschäft geschlossen werden, ebensowenig wie aus den imponierenden Besucherziffern von 120—150 000, wie sie auch der diesjährigen Lemberger Messe nachgesagt werden, da ja diese Besucher in grösster Ueberzahl nur „Sehleute" mit Kind und Kegel sind. Immerhin scheinen die geschäftlichen Ergebnisse der Lemberger Messe, die während ihrer zehntägigen Dauer durch mehrfache Ministerbesuche ausgezeichnet wurde, wesentlich besser zu sein, als die im vorigen Herbst. Am stärksten begehrt waren wieder landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sodann Bearbeitungsmaschinen jeglicher Art sowie verschiedene Artikel der Lebensmittelbranche. Am wenigsten befriedigt dürften die Aussteller von Luxusgegenständen gewesen sein, deren Preise, wie einige Stichproben ergaben, auch als unvergleichlich hoch angesehen werden mussten. Besonders aufmerksam gemacht sei noch auf die augenblicklich besonders guten Absatzmöglichkeiten für Bäckereimaschinen, da soeben mit kurzfristiger Wirkung eine Verordnung zur zwangsweisen Mechanisierung der Bäckereibetriebe in ganz Polen erlassen worden ist, sowie ferner auf die Chancen, die sich für die ausländische Industrie daraus ergeben, dass innerhalb der nächsten 2 Jahre die Errichtung von 150—200 Gasanstalten in Polen vorgesehen ist. Um mit einer handelspolitischen Bemerkung zu schliessen, sei noch ein Passus aus der Eröffnungsrede des Ministers Kwiatkowski hervorgehoben, in dem er den polnischen Messen die Aufgabe zuschrieb, „den Gedanken zu entwickeln und zu vertiefen, dass das erste Recht auf Einfuhr nach Polen diejenigen Staaten haben müssten, die auf Grund von Handelsverträgen den Export polnischer Waren auf ihre eigenen Märkte ermöglichen". Diese Losung müsse der Ausgangspunkt für eine positive und schöpferische Selbstwehr Polens gegenüber den Schwierigkeiten sein, die den polnischen Erzeugnissen noch vielfach im Auslande bereitet würden. Diese Sätze dürfen hoffentlich nicht dahin verstanden werden, dass die Regierung mit dem Gedanken spiele, das System der staatlichen Einfuhr-Reglementierung, von dessen volkswirtschaftlicher Unzweckmässigkeit sie sich doch endlich überzeugt haben müsste, etwa noch weiter auszudehnen. Wir bekennen uns aber gerne zu dem Gedanken, dass die freie Wirtschaft des einen Landes sich mit der des anderen vernünftig ausgleichen soll, und dass diesem Zweck vornehmlich auch die Messen dienen können und sollen. Und so möchten wir umgekehrt sagen, dass die Messen nicht ein Werkzeug zur Verschärfung von Wirtschaftskriegen, sondern eine wirksame Demonstration für die Notwendigkeit einer baldigen wirtschaftsfriedlichen Verständigung und die praktische Vorbereitung darauf in erster Linie sein sollten.



Aus der Republik Polen.

Der Mariawitenprozeß.

Plock, 20. September. Der zweite Verhandlungstag im Mariawitenprozeß wurde um 10½ Uhr bei überfülltem Zuschauerraum eröffnet. Der Angeklagte fuhr im Auto vor.

Zunächst wurde der Zeuge Sommer vernommen, der mit Kowalski 1887 in Warschau ins Gymnasium ging. Kowalski war physisch über sein Alter entwickelt und galt als Faulenzer. Er saß in jeder Klasse zwei Jahre und wurde mit dem Spitznamen „Klassenveteran“ bedacht. Der Zeuge erinnert sich, daß der Angeklagte schon als Knabe sehr stark war und zu denen gehörte, die sich für Frauen interessierten. Der Zeuge Żebrowski war Mariawitenmönch, verließ aber im Jahre 1911 die Sekte, da ihm zu Ohren gekommen war, daß Kowalski in der Nacht weibliche Personen in seiner Wohnung aufnehme. Die Verteidigung opponierte gegen die Fragen des Staatsanwalts über die Einstellung Kowalskis zu den russischen Behörden, der Gerichtshof aber faßte den Beschluß, daß man die Zeugen auf die verschiedensten Umstände hin vernehmen müsse, um von dem Charakter des Angeklagten ein vollständiges Bild zu erhalten. Bei der Vernehmung der Opfer Kowalskis wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Verschiedene polnische Blätter bringen im Zusammenhang mit dem Prozeß die wildesten Gerüchte. So soll sich zum Beispiel in Plock unter den Bauern das Gerücht verbreitet haben, daß der Herrgott den Staatsanwalt schwer gestraft hätte, indem er ihm das Gehör nahm, weil er es wagte, gegen das „Väterchen“ vorzugehen. Dieses unsinnige Gerücht beruht darauf, daß der Unterstaatsanwalt Rogowski vor einigen Monaten sich einer Operation unterzogen hatte und noch einen Verband trägt. In den Wandelgängen des Gerichts spricht man ferner davon, daß die Anwesenheit des Präsidenten des Obersten Appellationsgerichts und eines Staatsanwalts dieses Gerichts die Bedeutung habe, daß sich diese hohen Gerichtsvertreter für den Fall einer Berufung ein gewisses Urteil über die Strafsache bilden wollten. Es verbreitete sich weiter das Gerücht, daß ein Berichterstatter des Berliner „Vorwärts“ eingetroffen sei. Dieses Gerücht ist dann wieder dementiert worden.

Kein russischer Protest.

Warschau, 20. September. (A. W.) Aus amtlichen Kreisen wird das von der Berliner Presse gebrachte Gerücht dementiert, daß im Zusammenhang mit der Rede des wolhynischen Wojewoden Józefski die Sowjetregierung einen diplomatischen Schritt in Warschau unternommen hätte, insbesondere daß der Legationsrat der Sowjetgesandtschaft, Kocziubinski, dem Unterstaatssekretär Wysocki eine Protestnote überreicht habe.

Die Unifizierung der Danzig-polnischen Eisenbahntarife

Warschau, 20. September. (Pat.) Gestern ist in Danzig aus Warschau eine Delegation des Verkehrsministeriums eingetroffen, um mit Vertretern des Senats die näheren Einzelheiten für die Unifizierung der Eisenbahntarife zu erörtern, die auf Grund des Vertrages vom 4. Aug. dieses Jahres am 2. November in Danzig in Kraft treten sollen.

Der Genfer Besuch Sikorskis.

Warschau 20. September. (Pat.) Zu der Nachricht polnischer Blätter über einen Besuch des Generals Sikorski in der polnischen Völkerbundsdelegation in Genf ist die „Polnische Telegraphenagentur“ ermächtigt, festzustellen, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht.

Moskau beruft Bogomolow ab.

Warschau, 20. September. (A. W.) In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der gegenwärtige Sowjetgesandte in Warschau Bogomołow in den nächsten Tagen von seinem Posten abberufen werden soll. Bekanntlich hat das sowjetrussische Außenkommissariat auch den Handelsvertreter Lizarew abberufen. Außerdem sollen mehrere Beamte der Warschauer Handelsvertretung der Sowjets ihre Posten verlassen. Als namhafteste Kandidaten für die Nachfolgeschaft Bogomolows werden genannt: Stomoniakow, Mitglied des Außenkommissariats, und der frühere Sowjetgesandte in Riga, Lorenz.

Abgeschlagener Angriff.

Bisher haben im politischen Leben Polens lediglich die westpolnischen Wojewoden eine große Rolle gespielt. Nun scheinen auch die ostpolnischen Wojewoden ihre Einflußsphären wesentlich erweitern zu wollen. Im Vordergrund stehen hier die Bemühungen des Wojewoden von Wolhynien, der die löbliche Absicht hat, das ihm unterstellte Gebiet zu einem Musterlande umzugestalten, indem er ein brüderliches Zusammenleben zwischen den Polen und den Ukrainern als ein erstrebenswertes Ziel betrachtet, während er dabei die deutsche Bevölkerung Wolhyniens beiseite liegen läßt. Aber selbst seine Bemühungen um eine Annäherung zwischen den Polen und den Ukrainern stoßen in verschiedenen politischen Kreisen Polens auf Widerstand. Wie groß wäre wohl erst der Widerstand, wenn der Wojewode auch die Deutschen in den Kreis seiner Pläne hineinzöge. Der kundige Leser wird leicht erraten, um welche Kreise es sich hier handeln kann. Natürlich sind es die Nationaldemokraten, die dem Wojewoden dicke Knüppel zwischen die Beine werfen.

Der neue Wojewode von Wolhynien, Herr Józefski, hat in einer Informationssitzung des Regierungblocks eine Rede gehalten, die ganz und gar nicht nach dem Geschmack der Nationaldemokraten ausgefallen ist. Der Wojewode von Wolhynien kümmerte sich weniger um Ruhe, Ordnung und den Gesamtwohlstand Wolhyniens, sondern mehr um die Errichtung des künftigen Ukrainerstaates und seiner Stellungnahme zu Polen. Er sei ein erklärter Anhänger der künftigen Ukraine als ehemaliges Mitglied der Regierung des Attamans Petljura, und er scheue sich nicht, dies jetzt offen zu erklären, obwohl er Wojewode von Wolhynien sei, also ein hoher Beamter des Innenministeriums und Vertreter der polnischen Regierung. Die „Ziemia Lubelska“ bringt die Rede des Wojewoden im Wortlaut, und der „Kurjer Poznański“ führt eine ihm besonders auffallende Stelle daraus an:

„Es handelt sich darum, ob zwischen der Konzeption einer unabhängigen Ukraine und der dauernden Zugehörigkeit Wolhyniens zu Polen, die von der polnischen Staatsidee unbedingt verlangt wird, eine Kollision besteht. Im tiefsten Grunde meines Herzens bin ich zu dem Schluß gelangt, daß hier keine Kollision besteht. Ein Ukrainer, der das polnisch-ukrainische Zusammenleben in Wolhynien aufbaut, steht nicht im Zwiespalt zu dem Gedanken an eine unabhängige Ukraine in den benachbarten Gebieten. Er schafft vielmehr die günstigsten Bedingungen für die Errichtung der künftigen Ukraine. Der Attaman Petljura hat wohl begriffen, daß ein großer Unterschied zwischen den Beziehungen Moskau—Kiew und Kiew—Warschau liegt. Die Beziehungen Warschau—Kiew werden lediglich auf einer kulturellen Rivalisierung und auf Bemühungen um eine wirtschaftliche und geistige Expansion beruhen, während das andere nur auf Abstreitung der Existenzberechtigungen hinausläuft.“ — Diese Ausführungen des wolhynischen Wojewoden veranlaßte die „Gazeta Warszawska“, folgende Fragen an das Kabinett zu stellen:

1. Seit wann vertritt der wolhynische Wojewode den Außenminister der polnischen Regierung bei Auftritten internationalen Charakters? 2. Kennt und approbiert Herr Zaleski das Programm der russisch-ukrainischen Politik des Wojewoden von Łuck? 3. Warum hat der Herr Innenminister dem Wojewoden Józefski nicht sofort nach Empfang der Nachricht von seiner Erklärung die Demission gegeben?

Der „Kurjer Poznański“ ergänzt die vorstehenden Fragen, indem er sagt, daß der Herr Wojewode seine Kompetenzen überschritten habe, und daß er ein für den polnischen Staat schädliches und gefährliches Arbeitsprogramm aufgestellt hätte. Vorläufig müsse man die Hoffnung ausdrücken, daß die „Konzeption“ des Wojewoden von Wolhynien nicht das Programm der Regierung des Herrn Bartel sei, und daß bald die Polnische Telegraphenagentur die Meldung von dem Rücktritt des Wojewoden bringt.

Die verlangte Demission ist natürlich nicht erfolgt, dafür wird aber die Polnische Telegraphenagentur vorgeschickt mit der Aufgabe, die erregten nationaldemokratischen Gemüter beruhigend zu streicheln. Die offiziöse Dementiermaschine verschickt folgendes Beschwichtigungsfabrikat: „Zu den Presseartikeln über die Rede des Wojewoden von Wolhynien erfahren wir aus maßgebender Quelle, daß der vom „Przegląd Wołyński“ und der „Ziemia Lubelska“ veröffentlichte Text der Rede einen ungenauen Abriß der Rede darstellt, die der Wojewode auf einer geschlossenen Versammlung des Regierungsblocks hielt. Nach näherer Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß der Text dieser Rede nichts enthält, was irgendwie Einwände erwecken könnte.“ Dazu bemerkt wiederum der „Przegląd Poranny“: „Dieses Kommunikat setzt den Angriffen der nationaldemokratischen Presse auf den Wojewoden Józefski, der angeblich zur Losreißung der Ukraine von Rußland aufgerufen und damit die Grundlagen des Rigaer Vertrages verletzt haben sollte, ein Ende. Ueber die nationaldemokratischen Angriffe haben sich am meisten die Bolschewisten gefreut, die in ihrer Presse einen großen Feldzug gegen die Regierung begonnen hat, indem sie sich dabei auf die Denunziation der „nationalen“ Presse stützt.“

Mussolinis Programm.

Rom, 18. September. Das Befehlsblatt der Faschistischen Partei veröffentlicht das Regierungsprogramm, das Mussolini vor dem Großen Faschistenrat entwickelt hat. Es umfaßt die letzten Monate des laufenden Jahres und das nächste Jahr. Danach werden im Oktober 20 000 Arbeiter zum Straßenbau kommandiert werden. Auf eine Entfernung von 50 Kilometern werden alle Straßen, die von Rom ausgehen, sowie die Grenzstraßen einheitlich ausgebaut werden. Am 10. Oktober wird in Rom die Tagung der Direktoren aller faschistischen Tageszeitungen Italiens beginnen. Am 25. Oktober folgt großer Rapport der 92 Provinzialsekretäre der Partei in Rom. Am 27. und 28. Oktober findet die Feier des Jahrestages des Marsches auf Rom statt. Hierbei wird u. a. vor dem Altar des Vaterlandes ein Teil der dem Staat von den Inhabern gestifteten inneren Schuldtitel verbrannt werden. Ferner erfolgt am Jahrestag die Eröffnung neuer öffentlicher Gebäude und die Enthüllung zahlreicher Gedenktafeln sowie die Verlesung einer Botschaft Mussolinis an die Schwarzhemden.

Anfang November werden ferner der Senat und die Kammer zusammentreten. Sie sollen bis etwa Mitte Dezember ihr Arbeitsprogramm erledigen. Damit schließt die 27. Legislaturperiode der Kammer. Im Januar werden die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände die Kandidaten für die neue Kammer vorschlagen. Im Februar folgt die Auswahl der Kandidaten durch den großen Faschistenrat. Am 24. März, dem Jahrestage der Gründung des Faschismus, erfolgt dann die sogenannte Wahl, der sich am 21. April die Eröffnung der neuen Kammer anschließt. Gleichzeitig wird die dritte faschistische Aushebung stattfinden.

Mussolini, der dem König im Januar eine Liste neuer Senatoren vorschlagen will, schließt sein Programm mit der Bemerkung, daß er für den Schluß des Jahres 1929 und für das Jahr 1930 bereits die Grundlinien der Arbeit festgesetzt habe: „So dauert das Regime und marschiert!“

Wenn der Untersuchungsrichter verrückt wird.

Landsberg a. W., 18. September. Das kleine Städtchen Neudamm in der Neumark wurde in der vergangenen Woche durch einen eigenartigen Vorgang in helle Aufregung versetzt. Ein junger Bäcker namens Pfak, dessen Bruder kurz vorher Hochzeit gefeiert hatte, war bei dieser Gelegenheit mit anderen Festgästen in Streit geraten und hatte schließlich seinem Leben durch Ertränken im Neudammer Stadtsee ein Ende gemacht. Dieser Vorfall, der in dem Städtchen zu den verschiedenartigsten Gerüchten Anlaß gab, kam auch zur Kenntnis des stellvertretenden Untersuchungsrichters, Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg, der sofort eine Untersuchung einleitete. In deren Verfolg kamen bei dem Richter plötzlich Anzeichen von beginnendem Verfolgungswahn zum Ausbruch. Dr. Stahlberg, ein 35jähriger Richter, verhaftete nicht nur sämtliche Mitglieder der Familie des Selbstmörders und dessen Verwandte, sondern setzte auch seine eigene Stenotypistin, den Strafanstaltsoberwachtmeister von Neudamm und einen Polizeibeamten in Haft, als diese Bedenken gegen die wahllosen und durch nichts gerechtfertigten Festnahmen aus dem Familienkreis des Selbstmörders geltend zu machen wagten. Damit aber nicht genug, Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg erließ auch Haftbefehle gegen den Polizeikommissar und gegen den Bürgermeister Kutzina von Neudamm, die er ebenfalls beschuldigte, seine Maßnahmen zur Aufklärung des Mordfalles — als solchen stellte er nämlich den Selbstmord dar — zu sabotieren. Glücklicherweise weigerten sich die Gerichtsbeamten aber, die Haftbefehle auszuführen, da sie inzwischen Bedenken an der Zurechnungsfähigkeit des Richters bekommen hatten. Der Bürgermeister fuhr dann in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag nach Landsberg a. d. Warthe, wo er sich mit der Staatsanwaltschaft, dem Untersuchungsrichter und dem Landgerichtspräsidenten in Verbindung setzte. Diese verhinderten dann weitere Amtshandlungen des Untersuchungsrichters, befreiten die festgenommenen Familienmitglieder des Selbstmörders aus der Untersuchungshaft und machten auch die Haftbefehle gegen den Bürgermeister und den Polizeikommissar wieder rückgängig.

Wie von amtlicher Seite noch dazu mitgeteilt wird, nahm Dr. Stahlberg, dessen plötzliche geistige Erkrankung allem Anschein nach auf Ueberarbeitung zurückzuführen ist, aus dem Grunde eine Ermordung der Familienangehörigen an, weil bei der Leiche die Todesursache nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden war. Zunächst nahm der Richter Durchsuchungen der Wohnungen der Familienangehörigen vor, da er dort Giftstoffe zu finden vermutete, mit denen nach seiner Ansicht die Ermordung durchgeführt worden sei. Als diese Haussuchungen ergebnislos verliefen, verhaftete er hintereinander sämtliche Angehörige des Verstorbenen. Auch die amtliche Darstellung betont, daß das Vorgehen des Richters offenbar darauf zurückzuführen sei, daß sich bei ihm eine krankhafte Wahnvorstellung entwickelt habe. Das Krankhafte seiner Handlungsweise gehe auch daraus hervor, daß er annahm, die Polizei- und Gefängnisbeamten unterstützten ihn nicht genügend und steckten mit den angeblichen Tätern unter einer Decke.

Amtsgerichtsrat Dr. Stahlberg ist, nachdem er sofort seiner Amtstätigkeit enthoben worden war, in ein Sanatorium gebracht worden.

Die letzten Telegramme.

Verkleinerung des Danziger Volkstages und Senats

Danzig, 20. September. (R.) Der Volkstag nahm die Regierungsvorlage auf Verkleinerung des Senats und des Volkstages in zweiter Lesung an.

Großfeuer in einer lothringischen Ziegelei.

Forbach, 20. September. (R.) Gestern brach hier in einer Ziegelei ein Feuer aus, durch das mehrere zu dem Betriebe gehörige Gebäude vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf mindestens eine Million Frank geschätzt. Der größte Teil der etwa 500 Mann zählenden Belegschaft wird durch den Brand beschäftigungslos.

Ueberfälle an der Irakgrenze.

London, 20. September. (R.) Türkische Banditen brachen nach englischen Berichten aus Basra am Mittwoch in drei Dörfern an der Grenze des Irakgebietes ein, töteten drei Personen und trieben zahlreiches Vieh mit. Britische Luftstreitkräfte sind nach dem Gebiet entsandt worden, um weitere Ueberfälle zu verhindern.

Amundsen unauffindbar.

Paris, 20. September. (R.) Die „Pourquoi-pas“ ist aus dem Polarmeer nach Saint Malo zurückgekehrt. Der Führer der Expedition erklärte, er habe das Eisfeld im Grönländischen Meer durchforscht, ohne Spuren von Amundsen und Gilbaud zu finden.

Eine jugendliche Diebesbande verhaftet.

Paris, 20. September. (R.) Eine jugendliche Diebesbande wurde in Viroflay in der Nähe von Paris verhaftet, die unter Anführung eines 13jährigen Jungen (!) eine Reihe von Diebstählen begangen hat. Der Anführer selbst erwies sich als ein geschickter Fassadenkletterer, der zunächst mit Diebstählen in der eigenen Familie begonnen und seine Lehrer und benachbarte Kaufleute und Persönlichkeiten beraubt hatte.

Ueberschwemmung in Brasilien.

Neuyork, 20. September. (R.) Nach Meldungen aus Porto Alegre (Brasilien) ist der Fluß Guahyba über die Ufer getreten, wodurch 30 000 Anwohner gezwungen wurden, ihre Heimstätten vorübergehend zu verlassen. In verschiedenen Teilen des Staates Rio Grand do Sul ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Deutsches Reich.

Eine verdiente Züchtigung.

Schwerin, 19. September. Zu dem Ueberfall auf Ministerialdirektor Dr. Brückner erklärt Rechtsanwalt Dr. Uhlhorn (Rostock): Der Täter ist ein naher Verwandter des Ministerialdirektors Brückner. Er wurde bei dem Ueberfall von diesem erkannt und mit Du angeredet. Der Täter hat sich nach dem Ueberfall zu dem Hotel Niederländischer Hof begeben, um mir von dem Vorfall Kenntnis zu geben. Er ist dann sofort zur Staatsanwaltschaft gegangen, wo er unter Darlegung des Tatbestandes sowie des Beweggrundes ausgesagt hat. Der Grund zur Tat war folgender: Der verheiratete Ministerialdirektor Dr. Brückner hat im März dieses Jahres eine ihm von seinem Vater zur besonderen Obhut anvertraute junge Nichte bei einer gemeinsamen Reise in die Alpen mißbraucht, und zwar nachdem Ministerialdirektor Dr. Brückner sich selbst zur Begleitung dieser Nichte mit dem Bemerken angeboten hatte, sie sei dann doch besser aufgehoben. Die unglückliche Nichte hat im Juli dieses Jahres, nach einem zunächst erfolglos gebliebenen Selbstmordversuch, eine Flasche Akkumulatorensäure getrunken und ist auf qualvolle Weise gestorben. In der Erregung über die besonders ehrlose Handlungsweise und verwerfliche Gesinnung des Ministerialdirektors hat der erwähnte Verwandte die obenerwähnte Durchpeitschung des Ministerialdirektors Dr. Brückner vorgenommen.

Zwei Ministerialräte und der Schweriner Bürgermeister geben gegenüber den Darstellungen des jungen Täters bekannt, es seien viele Momente bekannt geworden, welche Dr. Brückner weitgehend entlasten. Der Täter ist ebenfalls wie der Ministerialdirektor Dr. Brückner aus Schwerin verschwunden.

Unterschlagungen beim Berliner Magistrat.

Berlin, 19. September. Umfangreichen Unterschlagungen ist man beim Magistrat Berlin auf die Spur gekommen. In der 53. Girokasse der Berliner Stadtbank Neukölln hat der dort beschäftigte 49jährige Oberstadtsekretär Walter Rowolt nach bisherigen Feststellungen 135 000 Mark städtische Gelder unterschlagen. Der ungetreue Beamte wurde sofort in Haft genommen.

Aus anderen Ländern.

Die niederländische Thronrede.

Haag, 18. September. Die Königin hat heute die neue Sitzungsperiode der niederländischen Generalstaaten mit der Verlesung der Thronrede eröffnet. In der Thronrede wird zunächst betont, daß der fortschreitende Gesundungsprozeß, der sich in anderen Ländern vollziehe, einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Handels und der Industrie der Niederlande gehabt habe, trotzdem der internationale Güterverkehr noch durch künstliche Hindernisse an seiner vollen Entfaltung gehemmt werde. Die Schiffahrt leide allerdings noch zum Teil unter der auf der ganzen Welt bestehenden Ueberfülle an Schiffsraum. Die finanzielle Lage mahne auch weiterhin zur Sparsamkeit. Weiter wird bedauert, daß die Bestrebungen zur internationalen Abrüstung nicht schneller zu greifbaren Ergebnissen zu führen vermochten; hierbei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß neue Verhandlungen mit Belgien zu einer für beide Länder annehmbaren Lösung führen werden. — Im Schlußteil der Rede wird die Frage der Kolonialpolitik behandelt, wobei hinsichtlich Niederländisch-Indiens gesagt wird, daß die politische Lage zwar noch stets Vorsichtsmaßregeln erfordere, daß sie jedoch im Vergleich zum Vorjahre gebessert sei.

Primo de Rivera gegen die Freimaurer.

Madrid, 19. September. Die Polizei hat, wie erst jetzt bekannt wird, im Verlauf der Niederschlagung des jüngsten Komplotts gegen das Direktorium am Sitz der spanischen Freimaurerloge eine Haussuchung vorgenommen und den Großmeister der spanischen Freimaurer, Angujano, sowie zahlreiche Angestellte am Hauptsitz der Loge verhaftet. Das Gebäude sowie seine sämtlichen Schränke und Türen wurden versiegelt und durch Polizei bewacht. Das Betreten des Gebäudes ist jedem verwehrt. Außerdem wurden zahlreiche Dokumente beschlagnahmt, darunter auch eine Liste sämtlicher spanischer Freimaurer, die auch eine Anzahl französischer, englischer und deutscher Namen enthalten soll.

Die spanische Botschaft in London dementiert die Nachricht, daß heute eine Anzahl von Deutschen, Engländern und Franzosen in Madrid verhaftet worden sei und daß irgend ein Mordanschlag auf Primo de Rivera zur Ausführung gelangte.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: J. V.: **Guido Baehr.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Johannes Senftleben.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o.o Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Sonntag, den 23. September 1928
nachmittags 2 Uhr

Club-Regatta

Ziel am Bootshaus, vor dem Eichwald-Tor, Bocianka 1.

9 Rennen — 58 Ruderer.

Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Ruder-Club-Neptun-Posen E. V. in Poznań.

Ihre Vermählung geben bekannt

Carl Dalbkermeyer
Lucie Dalbkermeyer
geb. Wiesner.

Czerwony Dwór (Rotenhof), 18. IX. 1928.
bei Zbąszyń (Bentschen)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem Krankenlager nach einem arbeitsreichen Leben mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Brauereibesitzer Franz Junke

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ida Junke, geb. Baumhauer,
Margarete Huck, geb. Junke,
Else Rauhut, geb. Junke,
Hedwig Goerlitz, geb. Junke,
Gutsbesitzer Max Huck,
prakt. Tierarzt Ernst Rauhut,
Oberbürgermeister Dr. Theodor Goerlitz
und 6 Enkelkinder.

Bojanowo, Kammendorf, Friedeberg Nm., Oldenburg i. Old., den 19. September 1928.

Heute früh ½3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharina Petersen

geb. **Stender**
im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Adam Petersen,
Emma Petersen,
Hugo Petersen,
Meta Petersen, geb. **Ziemke,**
Emil Petersen,
Hedwig Petersen, geb. **Krause.**

Swarzędz, den 19. September 1928.

Beerdigung am Sonntag, dem 23. d. M. nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Swarzędz aus statt.

Gardinen
K. Kużaj
27 Grudnia 9
K. K. P.

Möbel für jeden Geschmack in jedem Stil bei sauberster Ausführung fertigt
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 3
(früher Grätz-Posen)

Aderverkalkung

Bei vorzeitigen Alterserscheinungen verlangen Sie Prospekt über unverfälschtes, allbewährt. Naturmittel.
Zentrale für Lebensreform, Danzig.

Mein Friseur-Geschäft

ältestes am Platze, beste Lage, ist zu verkaufen.
Robert Protz, Czarnków.

Junge Enten
Rebhühner
Frische
Ananasfrüchte
Weintrauben
Blumenkohl
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, Gwarna 13.

Aus neu eingetroffenen Sendungen empfehle **zur sofortigen Lieferung ab meinem Lager in Poznań:**

„Ventzki", Tiefkulturpflüge
TR 6, TR 8, TR 10, TR 12, TR 15
„Ventzki", Zweischarpflüge
NNC 2, NNC 3, NNC 4, NNC 5
„Ventzki", Dreischarpflüge
DSPC 2, DSPC 3
Orig. **„Dehne" Drillmaschinen**
Simplex 5 M, 3 m breit
Orig. **„Voss" Düngerstreuer** 2—4 m br.
Kartoffelgraber
„Harder", Fabrikat Cegielski, „Ventzki", „Stern B"

Hugo Chodan fr. Paul Seler, **Poznań**
ul. Przemysłowa 23 **Telephon 2480.**

Läuferstoffe
S. Mornel
Teppich- und Gardinen-Haus
ul. Wrocławska 37
Telefon 34-56.

Wir kaufen

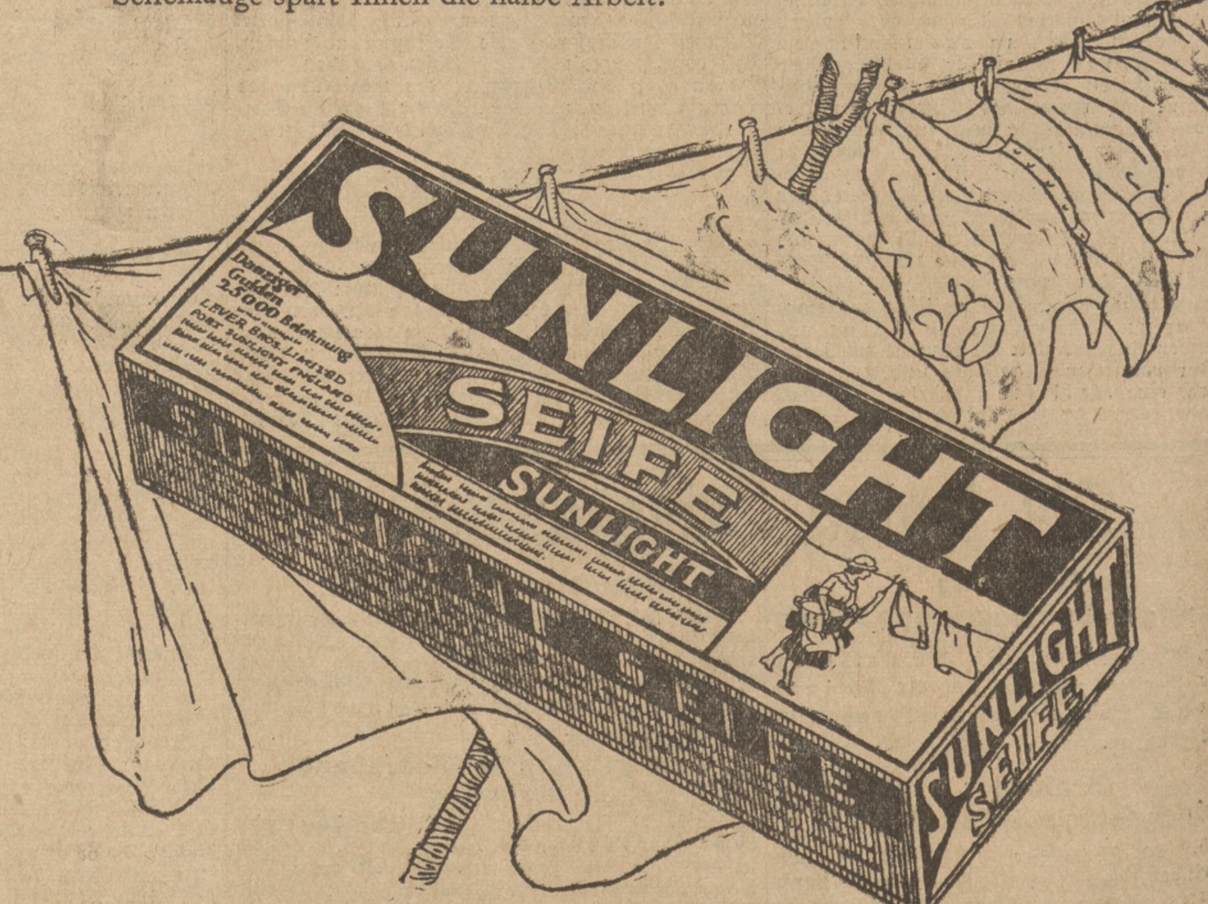
Kartoffeln

(Fabrik-, Speise- und Saatware.)

Eksport Rolny, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 26
Telegramm-Adr.: Fepo-Poznań. — Tel. 1793, 1926.

SUNLIGHT SEIFE

In der Reinheit liegt das Geheimnis einer jeden guten Seife, und es gab deshalb nie eine bessere als Sunlight-Seife. Sunlight-Seife findet in allen Haushalten der Welt regelmässige und weit umfangreichere Verwendung als andere Seife. Für reine, weisse und duftende Wäsche und ein helles und frohes Heim ist Sunlight-Seife ebenso erforderlich wie Wasser. Die gehaltvolle Sunlight-Seifenlauge spart Ihnen die halbe Arbeit.



Lever Brothers Limited, England.

G.SL6—27

Feine Herrenmaßschneiderei und Stofflager
Hermann Heckert
Poznań, ulica Pocztowa 30.

Gut möbl. Zimmer

(sep.), m. v. Pens. (evtl. auch ohne), ab 1.10. ges. Angeb. mit Preis an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyniecka 6, u. **1525.**

Gesucht Fabrikräume

zirka 200—300 qm, möglichst m. kl. Dampfkessel od. Dampfanschluß, ebenerdig od. einstöckig zu pachten. Angebote sub. **„Produktion"** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**